



JAH ES R BER ICHT 20 22 23



Gesellschaftspolitische
Projekte e.V.

Anschrift:	Gesellschaftspolitische Projekte e.V. Rotkreuzplatz 2a · 80634 München Tel. 089/543 82 42 · Fax 089/538 94 04 info@gpp-ev.de · www.gpp-ev.de
Geschäftsleitung:	Antje Eberhard Stefan Radgen Sarah Ruppaner
Öffentlichkeitsarbeit:	Antje Eberhard Stefan Radgen Sarah Ruppaner Ulrike Wittich
Inhaltlich verantwortlich:	Stefan Radgen
Redaktion, Konzept, Koordination:	Stefan Radgen, Ulrike Wittich
Bankverbindung:	Evangelische Kreditgenossenschaft Spendenkonto IBAN: DE09 5206 0410 0003 4023 12
Gestaltung:	Simone Huetlin, Design & Konzeption
Lektorat:	Annette Barth, Büro für Lektorat & Redaktion
Druck:	Druckerei Joh. Walch, GmbH & Co KG
Fotografie:	Sabine Klem

Der Verein GPP e.V. ist Mitglied beim Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Bayern e.V.

INHALT

04 Editorial	Zwei bewegte und bewegende Jahre	
08 Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland - Ein kurzer Überblick		
10 Einrichtungen	GPP im Überblick	
12 „Es gab halt viel Stress und Streit bei uns zu Hause“	Interview mit einem jungen Mann, der seit 2022 in der teilbetreuten Wohngruppe lebt	
14 Soziale Arbeit als duales Studium	Unsere Studentin Dascha über Praxis, Theorie und Herausforderungen	
16 Selbstwirksamkeit und neue Bindungen	Die Bedeutung von Ferienfreizeiten innerhalb einer teilbetreuten Wohngemeinschaft	
18 Eine Ausbildung machen oder arbeiten?	Die Herausforderungen für junge Geflüchtete bei der Berufswahl und Integration	
20 Mut zu individuellen Bildungswegen	Über den Unterschied zwischen „Betreuung“ und „Begleitung“	
24 Der große Schritt in ein selbstbestimmtes Leben	Wie viel pädagogische Begleitung ist sinnvoll auf dem Weg zu Autonomie?	
26 Die Versorgung psychisch kranker Menschen	Ein kleiner Überblick zu psychiatrischen Angeboten	
28 „Dort gibt es jemanden zum Reden“	Ein Dialog zwischen Fachkräften der AEH, Kindern und Jugendlichen	
30 Renaissance der Gemeinschaft	Tragfähige Beziehungen helfen in Krisenzeiten	
32 Beratung für erwachsene Zugewanderte	Eine Anlaufstelle für Integration und Alltagsbewältigung	
35 Über die Chancen multi-professioneller Teams	Stefan Radgen (Geschäftsleitung GPP) im Gespräch mit dem neuen Mitarbeiter András Csanadi	
37 Statistik 2022 / 2023		
51 Organigramm		
52 Die Geschäftsleitung		
53 GPP sagt Danke		
54 GPP e.V. und Einrichtungen	Kontakt	

EDITORIAL

ZWEI BEWEGTE UND BEWEGENDE JAHRE

Sehr geehrte Leser*innen,

wir freuen uns sehr, Ihnen unseren Jahresbericht für den Zeitraum 2022 – 2023 vorlegen zu können. Es ist Ihnen sicherlich aufgefallen, dass er in einem neuen Erscheinungsbild auftritt und dass er nunmehr in einem veränderten zeitlichen Turnus, nämlich alle zwei Jahre, herausgegeben wird.

Die intensiven gesellschaftlichen und sozialen Dynamiken der zurückliegenden Jahre mit Pandemie, kriegesischen Konflikten, steigenden Lebens- und Energiekosten oder dem seit Jahren bestehenden Fachkräftemangel erfordern aus unserer Sicht ein deutlicheres Auftreten der sozialen Arbeit in der Öffentlichkeit, denn die Probleme werden mit Sicherheit nicht kleiner werden oder gar verschwinden. Es ist also auch eine Chance, die Rolle unserer anspruchsvollen Profession und unseres gesellschaftlichen Engagements zeitgemäßer und moderner sichtbar zu machen.

Diesem Grundgedanken folgten konzeptionelle Überlegungen, wie wir unseren begrenzten Rahmen dafür nutzen könnten, um eine andere Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu erreichen. Dank der Unterstützung durch Fachleute und interne Arbeitsgruppen erarbeiteten wir eine neue Bildsprache für unseren Verein und neue Strukturen in der inhaltlichen Gliederung. Das Ergebnis dieser spannenden Prozesse halten Sie nun in Händen und wir hoffen, dass wir Ihre Neugierde und Ihr Interesse wecken konnten.

In der Rückschau auf das Jahr 2022 erinnern wir uns unweigerlich an die Coronapandemie, die uns und unsere Kooperationspartner vor immense Herausforderungen gestellt hat. Die zahlreich auftretenden Unplanbarkeiten verlangten unseren Klient*innen und unserer Mitarbeiterschaft viele Mühen ab. Es war aber auch eine Zeit der Übergänge und Neubeginne.

„KRISE IST EIN PRODUKTIVER ZUSTAND. MAN MUSS IHM NUR DEN BEIGESCHMACK DER KATASTROPHE NEHMEN.“

MAX FRISCH ⁰¹

Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen nahmen die konzeptionellen Veränderungen in unseren Einrichtungen in der Maxvorstadt und in Ramersdorf nun Gestalt an und gingen in die konkrete Umsetzung. Aus der ehemaligen großen Jugendhilfe-WG nach § 13 (3) in der Maxvorstadt ist eine therapeutische Wohngruppe für elf erwachsene Klient*innen geworden. Nun werden dort junge erwachsene Menschen, welche auch einen therapeutischen Unterstützungsbedarf haben, begleitet und bei der Bewältigung ihres Lebensalltags angeleitet.

Im Zuge dieser Umwandlung verlegten wir drei Plätze des Jugendhilfeangebots nach § 13 (3) in eine Räumlichkeit in der Rosenheimer Straße 126 d, während die benachbarte intensiv teilbetreute Jugendwohngemeinschaft Ramersdorf ihre Platzgröße um diese drei Plätze verringerte und dort jetzt acht Plätze zur Verfügung stehen.

Im Frühjahr 2022 begannen wir ebenfalls mit dem Aufbau unseres neuen Angebots der Ambulanten Erziehungshilfe (AEH). Dieses zusätzliche Unterstützungsangebot für Familien erweitert unsere Palette und wir freuen uns, dass wir nun auch in diesem herausfordernden Fachbereich vertreten sind.

Unsere neuen und zusätzlichen sozialen Angebote und Einrichtungen erforderten eine rasche fachliche Spezialisierung der zuständigen Fachkräfte. Durch die Teilnahme an Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen konnten wir diese Herausforderungen gut bewerkstelligen und unser Repertoire im Bereich der psychologischen Diagnostik und bei der Anbindung an therapeutische Angebote deutlich erweitern.

01: Redaktionsnetzwerk Deutschland, 2023, <https://www.rnd.de/politik/wann-war-zuletzt-mal-keine-krise>



Hinsichtlich der allgemeinen Belegungssituation in unseren Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe konnten wir etwas durchatmen: Die vermittelnden Stellen der Jugendämter fragten wieder regelmäßig und zuverlässiger Plätze an. Dadurch konnten wir eine hohe Auslastung durch zeitnahe Nachbelegungen der frei werdenden Plätze sicherstellen. Somit stabilisierte sich auch die wirtschaftliche Situation des Vereins.

Die größten Sorgen bereitete uns allerdings der unverändert hohe krankheitsbedingte Personalausfall sowie die nach wie vor bestehende Schwierigkeit, qualifizierte Fachkräfte für unsere komplexen Arbeitsfelder gewinnen zu können. Darum bündelten wir unsere Kräfte und begannen damit, ein strukturiertes Gesundheitsmanagement zu entwickeln, welches unseren Bedürfnissen und unserem Rahmen entspricht. Das Ziel ist dabei, Möglichkeiten zu finden, die enormen Belastungen unserer engagierten Mitarbeiterschaft auffangen zu können. Diese Thematik, wie wir die Gesundheit unserer Klient*innen und unserer Kolleg*innen nachhaltig fördern und verbessern können, kristallisierte sich bis in die Gegenwart hinein als zentraler Baustein unserer Organisation heraus.

Als Kernpunkte unserer Bemühungen haben wir ein System entwickelt, das im Wesentlichen auf drei Säulen (Arbeitssicherheit, Betriebliches Eingliederungsmanagement, Gesundheitsvorsorge) aufbaut und das wir stetig weiterentwickeln und verfeinern.

Sensibilität bei der Hilfeplanung

Die hohen psychosozialen Belastungen unserer Klient*innen in allen Einrichtungen und die zunehmende Komplexität ihrer individuellen Problemlagen forderte von den jeweiligen Betreuer*innen-Teams immer wieder neu auszurichtende Hilfestellungen und Anpassungen des erforderlichen Unterstützungsbedarfs. Umso mehr stiegen die Bemühungen unserer Fachkräfte, gerade weil die Jahre der sozialen Isolation und der Kontaktverbote immer deutlichere Folgen zeigten, wieder mehr gemeinschaftliche Aktivitäten anzuregen und zu organisieren. Die Intensivierung und Gestaltung vermehrter sozialer Situationen, in denen sich die jungen Menschen wieder als fester Teil einer Gemeinschaft identifizieren und erproben können, rückte wieder in den Mittelpunkt des sozialarbeiterischen Handelns – und zwar in allen unseren Einrichtungen.

Auch auf organisatorischer Ebene war der Jahresbeginn 2023 durch ein intensives Bemühen gekennzeichnet, die Arbeitsabläufe wieder vermehrt in Präsenz durchzuführen, was sich tatsächlich als kompliziertes Unterfangen herausstellte, da wir erneut etablierte Routinen verändern und eine neue Balance zwischen Arbeit und Freizeit finden mussten.

So wie bei unseren Klient*innen zu spüren, wollte man auch im Kollegium zu der so sehr vermissten Gemeinschaft zurückfinden und wieder in persönlicher Begegnung miteinander diskutieren und um Lösungen ringen.

Wertschätzung der Gemeinschaft

Der fortlaufende Aufbauprozess der AEH und die Anpassungen der umgestellten Angebote erforderten weiterhin große Anstrengungen der beteiligten Fachkräfte und Kooperationspartner. Auf allen Ebenen des Vereins intensivierte wir unsere Bemühungen um hohe fachliche Standards und ein gutes und gesundes Miteinander. Nach den Jahren der Reduzierung und Virtualisierung unserer Zusammenarbeit organisierten wir wieder unsere zweitägigen Konzepttage und installierten wieder zahlreiche andere Gremien, wie interne Arbeitskreise oder In-House-Schulungen. Ebenfalls erhöhte sich der Bedarf an Unterstützung durch unseren psychologischen Fachdienst und auch die Notwendigkeit von Supervisionen stieg spürbar an.



Die Zusammenarbeit mit Ämtern und Behörden verbesserte sich nun durch eine deutlich bessere Erreichbarkeit der jeweiligen Sachbearbeiter*innen. Gemeinsam konnten wir so viele tragfähige Lösungen miteinander finden. Dies begrüßen wir sehr, denn nur gemeinsam können wir dem stetig wachsenden Bedarf begegnen und eine qualitativ hochwertige soziale Arbeit leisten.

Es sind dynamische Zeiten angebrochen und es braucht viel Anstrengung, um die Unwägbarkeiten zu überwinden, die sich in unseren Bereichen immer wieder auftun. Doch haben wir bei diesem Bemühen nie aufgegeben, uns auf unsere Stärken besonnen und stets dazugelernt. Nun schauen wir zuversichtlich auf die Jahre 2024/25 und hoffen, dass wir weiterhin unseren Teil zu dieser positiven Entwicklung beitragen werden.

Abschließend sei darauf verwiesen, dass wir unsere ausführlichen Danksagungen an anderer Stelle in diesem Bericht verlegt haben, und wünschen Ihnen nun viel Freude beim Lesen.

Stefan Radgen, Geschäftsleitung GPP e.V.

KINDER- UND JUGENDHILFE - EIN KURZER ÜBERBLICK

Der Schutzauftrag des Staates

Die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland bietet breite Unterstützung für Familien und junge Menschen bis zum Alter von 27 Jahren. Das Sozialgesetzbuch VIII regelt die Hilfen, die von ambulanten bis zu stationären Maßnahmen reichen. Die Angebote zielen darauf ab, Konflikte in Familien zu bewältigen, Kinderrechte zu schützen und sozialen Ungerechtigkeiten entgegen zu wirken.

Das Zusammenleben, auch in Familien, geht zumeist nicht geräuschlos vonstatten. In den allermeisten Familien kommt es gelegentlich zu Streit und es sind schwierige Lebensphasen durchzustehen. Sind diese nicht mehr ohne Hilfe von außerhalb zu bewältigen, steht Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern in Deutschland ein breites Unterstützungsangebot zur Verfügung. Es sind die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, die Familien dazu befähigen sollen, ein gutes, faires und angenehmes Miteinander zu finden. Diese Hilfen zur Erziehung – bis hin zur Fremdunterbringung der Kinder – stehen allen in Deutschland lebenden Familien zu, die mindestens eine Duldung besitzen. Familien haben das Recht, sich bei Erziehungsschwierigkeiten an das Jugendamt zu wenden und dort Hilfe zu erhalten.

Gegenüber Minderjährigen hat der Staat einen besonderen Schutzauftrag. Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung muss das Jugendamt ermitteln. Bei Erhärtung oder Verifizierung der Gefährdung muss das Jugendamt handeln und den jungen Menschen aus der Familie herausnehmen. Dies geschieht auch ohne Zustimmung der Eltern. Sollte diese auch über die akute Krise hinaus nicht erfolgen, eine Fremdunterbringung aber weiterhin angezeigt sein, so kann ein Gericht den Eltern auch Teile oder das gesamte Sorgerecht entziehen und auf einen gesetzlichen Vormund übertragen. Dies ist zumeist jedoch die Ultima Ratio.

Auch für unbegleitete minderjährige Geflüchtete hat der Staat eine Versorgungs- und Aufsichtspflicht. Minderjährige sind besonders schutzbedürftig und der Staat hat die Pflicht, diese ins Jugendhilfesystem aufzunehmen und nicht in einer Gesamtunterkunft oder einem Ankerzentrum unterzubringen. Die Geflüchteten bekommen einen gesetzlichen Vormund gestellt und werden in vollstationären Jugendhilfeeinrichtungen untergebracht. Wem steht Kinder- und Jugendhilfe

genau zu? Die Hilfen für Kinder und Jugendliche sind im Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII) geregelt und richten sich an Familien sowie Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Über die Volljährigkeit hinaus können Angebote der Kinder- und Jugendhilfe jedoch bis zum Alter von 27 Jahren in Anspruch genommen werden. Hierfür erfordert es einen Antrag und das Jugendamt überprüft regelmäßig, ob der Hilfebedarf noch besteht.



Finanzierung

Die Maßnahmen werden fast ausschließlich aus den Sozialetats des Bundes, der Länder und Kommunen finanziert. Die Ausgaben des Staates für Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen betrug 2022 rund 66 Milliarden Euro. Mit der Übernahme von 85,4 Prozent der Gesamtkosten waren die Kommunen die größten Kostenträger, der Bund beteiligte sich mit 2,5 Prozent.

Angebote

Die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sind vielfältig. Sie umfassen ambulante sowie stationäre Maßnahmen. Bis auf die sehr niedrigschwelligen Angebote wie Suchtberatungen, Jugendzentren oder Schuldnerberatungen laufen die meisten Hilfen über das Jugendamt. Dort kann sich jede*r melden, der/die Hilfe sucht oder eine Kindeswohlgefährdung fürchtet. Dies können Eltern sein, die sich mit der Erziehung überfordert fühlen oder sich um ihre Kinder sorgen. Auch die Kinder und Jugendlichen selbst können sich an das Jugendamt wenden wenn sie für ihre Familie Unterstützung suchen

oder es zu Hause nicht mehr aushalten. Darüber hinaus prüft das Jugendamt auch Meldungen aus dem Umfeld der jungen Menschen, durch Lehrer*innen, Nachbar*innen oder auch anonyme Hinweise. Zunächst wird in den meisten Fällen versucht, Hilfen zu installieren, die innerhalb der Familie stattfinden und das Kind/den jungen Menschen nicht aus dem gewohnten Umfeld reißen. Dies kann beispielsweise durch das Einbringen einer AEH- (Ambulanten Erziehungshilfe-) Fachkraft in die Familie geschehen. Hier kommt ein*e Sozialarbeiter*in in die Familie. Sie führt Gespräche mit den Eltern und Kindern, bietet gemeinsame Unternehmungen und Erziehungsunterstützung an. Darüber hinaus prüft sie, ob die Familie weitere Hilfen benötigt. Diese können sich auf die Kinder wie auch auf die Eltern beziehen und umfassen z.B. Suchtberatungen, Ergotherapien, Schulbegleitungen oder Familien- und Einzeltherapien.



Kinder- und Jugendhilfe fördert ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe

Liegt eine schwerwiegende Gefährdung des Kindes/Jugendlichen vor oder zeigt sich eine ambulante Hilfe als nicht wirkungsvoll, so kann eine stationäre Maßnahme eingeleitet werden. Bei diesen werden die jungen Menschen außerhalb der Familie untergebracht, zumeist in einer vollstationären Einrichtung der Jugendhilfe.

Dort findet eine Voll- oder Teilbetreuung statt. In vollbetreuten Jugendhilfeeinrichtungen leben die jungen Menschen in Wohngemeinschaften zusammen, die 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche mit pädagogischen Fachkräften besetzt sind, welche zumeist in der Nacht in der Einrichtung schlafen und so einen Bereitschaftsdienst haben. In teilbetreuten Einrichtungen leben die jungen Menschen in Wohngemeinschaften, die nur untertags von pädagogischem Personal betreut werden. Diese Einrichtungsform richtet sich an ältere Jugendliche ab etwa 16 Jahren, die eine Tagesstruktur besitzen (Schul- oder Unibesuch, Ausbildung, etc.) und bereits einen relativ hohen Grad an Selbstständigkeit erreicht haben. Für sehr selbstständige junge Menschen, die jedoch weiterhin Unterstützung bei der Alltagsgestaltung benötigen, gibt es noch niedrigschwelligere Wohnformen wie das Sozialpädagogisch Betreute Wohnen, bei denen Klient*in und pädagogische Fachkraft sich nur noch für einzelne Termine ein- bis mehrmals die Woche treffen.

Organisation

Die Einleitung und Verordnung der Jugendhilfemaßnahmen erfolgen durch den Staat, in Form des Jugendamtes. Die Durchführung der Hilfen obliegt zumeist sozialen Trägern, die die Einrichtungen und das Personal sowie die Betreuungsstrukturen zur Verfügung stellen. Diese werden durch die Heimaufsicht beraten und unterstützt. Junge Menschen, die in ihrer Einrichtung nicht gut behandelt werden oder andere Missstände dort entdecken, können sich an diese wenden. Die Heimaufsicht kann Jugendhilfeeinrichtungen schließen und Trägern den öffentlichen Auftrag zur Durchführung der Hilfemaßnahmen absprechen. Die Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sind wichtige Werkzeuge, um Kinderrechte ernst zu nehmen und durchzusetzen. Außerdem unterstützen sie Familien darin, Konflikte gut zu lösen, bevor diese eskalieren. Darüber hinaus fängt sie gesellschaftliche und herkunftsbedingte Ungerechtigkeiten und Entwicklungsdefizite ab. Den Akteuren und Akteurinnen der Kinder- und Jugendhilfe liegt daran, jungen Menschen ein selbstbestimmtes und unabhängiges Erwachsenenleben zu ermöglichen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihren Startbedingungen oder individuellen Schwierigkeiten. Sie ist ein essenzieller Bestandteil eines gerechten und gut funktionierenden Sozialstaats und sollte auch in der öffentlichen Betrachtung und Bewertung einen hohen Stellenwert einnehmen.

Teresa Ruhland, Sozialarbeiterin B.A.

EIN RICH TUN GPP IM ÜBERBLICK



01

JUGENDWOHNGEMEINSCHAFTEN: → NEUPERLACH → GERN → GIESING

In diesen drei Jugendwohngemeinschaften unterstützen wir junge Menschen aller Nationalitäten zwischen 16 und 21 Jahren sozialpädagogisch. Sie leben in kleinen Wohngemeinschaften mit familiennahem Betreuungskonzept – dafür stehen jeweils sieben bis acht Plätze in Einzelzimmern zur Verfügung. Der Fokus unserer Arbeit besteht darin, die Klient*innen zu befähigen, ein eigenständiges Leben zu führen, berufliche Perspektiven zu erarbeiten und soziale Kompetenzen zu erlangen.

→ **Seiten: 12/13, 14/15, 16/17**

02

INTENSIV TEILBETREUTE JUGEND- WOHNGEMEINSCHAFT RAMERSDORF

In dieser Jugendwohngemeinschaft werden ebenfalls junge Menschen aller Nationalitäten zwischen 16 und 21 Jahren sozialpädagogisch betreut. Im Unterschied zu den anderen Jugendwohngemeinschaften ist die Betreuungsarbeit sowohl intensiver als auch inklusiver angelegt. Dies hat zum Ziel, auch Klient*innen mit einem Handicap oder anderen Einschränkungen versorgen zu können. In zwei Wohneinheiten leisten wir eine besonders intensive Betreuung.

→ **Seiten: 18/19**

03

SOZIALPÄDAGOGISCH BEGLEITETES WOHNEN RAMERSDORF

In Ramersdorf betreuen wir drei junge Erwachsene aller Nationalitäten von 18–21 Jahren in Einzelzimmern. Die Betreuung umfasst die Bereiche Schule, Ausbildung, Integration und gesellschaftliche Teilhabe. Dabei liegt der Fokus auf einer individuumzentrierten und bedarfsorientierten Arbeitsweise, um die jungen Menschen bei der Entwicklung von Selbstständigkeit und eigenverantwortlicher Lebensgestaltung zu begleiten.

→ **Seiten: 20/21**

04

SOZIALPÄDAGOGISCH BETREUTES WOHNEN

Das SBW ist ein flexibles Betreuungskonzept mit drei Einzelwohnungen und drei Kleinstwohngemeinschaften. Aufgenommen werden junge Menschen von 18 bis 21 Jahren, die zur Erlangung ihrer Selbstständigkeit noch Unterstützung brauchen oder für die es aus anderen Gründen von Vorteil ist, alleine zu wohnen.

→ **Seiten: 24/25**

05

THERAPEUTISCHE WOHNGEMEIN- SCHAFT MAXVORSTADT

In der therapeutischen Wohngemeinschaft für psychisch kranke Menschen können elf Personen zwischen 21 und 27 Jahren zusammenleben. Wir unterstützen die jungen Menschen, ihren festen Platz in der Gesellschaft zu finden und eigenständig leben zu können. Unser Angebotsspektrum soll den Klient*innen dabei helfen, in einer Krise soziale Kompetenzen zu erlangen und neue Perspektiven zu erarbeiten.

→ **Seiten: 26/27**

06

AMBULANTE ERZIEHUNGSHILFE

In der AEH bieten wir Hilfe für Kinder, junge Menschen und ihre Familien auf Fachleistungs-Stundenbasis an. Wir helfen Familien mit massiven innerfamiliären Problemen, erarbeiten mit ihnen Lösungen und Perspektiven. Wir unterstützen die Personensorgeberechtigten, ihr Selbsthilfepotenzial zu stärken, und sorgen dafür, dass das Wohl der Kinder und jungen Menschen gewährleistet ist und sie in ihren Familien verbleiben können.

→ **Seiten: 28/29**

07

WOHNPROJEKT EFFNERSTRASSE

Unser Wohnprojekt ist eine Kooperation zwischen GPP und dem Sozialreferat, Amt für Wohnen und Migration. Wir nehmen junge Erwachsene zwischen 18 und 27 Jahren und Mütter mit ihren minderjährigen Kindern auf, die einen gesicherten Aufenthalt in der BRD haben und sozialwohnungsberechtigt sind. Die Begleitung findet in 12 Einzelapartments und vier Apartments für Mütter mit ihren Kindern statt.

→ **Seiten: 30/31**

08

MIGRATIONSBERATUNG FÜR ERWACHSENE ZUGEWANDERTE

Erwachsene Zugewanderte über 27 Jahre erhalten ein zeitlich befristetes, individuelles Beratungsangebot. Die MBE soll den Integrationsprozess gezielt initiieren und begleiten. Sie befähigt die Zugewanderten zu selbstständigem Handeln in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens und verbessert so ihre Teilhabechancen.

→ **Seiten: 32/33**

„ES GAB HALT VIEL STRESS UND STREIT BEI UNS ZU HAUSE“

Interview mit einem jungen Mann, der seit 2022 in der teilbetreuten Wohngruppe lebt

Bevor er bei uns einzog, wohnte er in einer vollbetreuten Jugendhilfeeinrichtung. Er wünschte sich eine Fremdunterbringung, da er mit seiner Familie zu fünft auf sehr beengtem Raum lebte, was regelmäßig zu Konflikten führte.

Was ist Jugendhilfe für dich?

Jugendhilfe ist für mich eine Unterstützung, dass ich selbstständig werde.

Wie hat die Aufnahme in der Jugendhilfe dir geholfen?

Ja, es gab halt viel Stress und Streit bei uns zu Hause damals. Und es hat mir gutgetan, weil ich war dann von zu Hause weg und irgendwann hat sich mit der Zeit alles beruhigt und mir ging es auch viel besser.

Und du bist jetzt auch wieder gerne zu Hause?

Ja, ich bin sehr oft zu Hause jetzt. Das Verhältnis zu meiner Mutter und zu meinen Geschwistern ist jetzt viel besser geworden.

Welche Ziele möchtest du mit der Jugendhilfe erreichen?

Also, zuallererst möchte ich selbstständig werden. Und eine Ausbildungsstelle finden und die Ausbildung schaffen natürlich, bevor ich die Jugendhilfe verlasse.

Was findest du gut an der Jugendhilfe?

Die Unterstützung der Betreuer. Dass jeder der Jugendlichen hier einen Bezugsbetreuer hat und man sich immer an ihn oder sie wenden kann.

Wie präsent findest du dein Jugendamt?

Also wie sehr, findest du, interessiert es sich für dich und deine Belange?

Also auf einer Skala von 1 bis 10 würde ich sagen, eher eine 6 oder 7: Das Jugendamt möchte ja, dass man selbstständig wird. Dazu geben sie uns ja die Hilfe, also interessieren sie sich ja vor allem für unsere Erfolge.

*Ergänzung GPP-Team: Der Kontakt zum Jugendamt erfolgt meist über E-Mail, in dringenden Fällen auch per Telefon. Oft sind die Mitarbeiter*innen des Jugendamts aber telefonisch nur eingeschränkt erreichbar. Jedes halbe Jahr erfolgt ein Hilfeplangespräch mit den jungen Menschen, den Betreuer*innen der Einrichtungen und dem/der Mitarbeiter*in des Jugendamts. Wenn das Jugendamt sehr überlastet ist, findet das Hilfeplangespräch manchmal auch jährlich statt. Hierbei werden die gesetzten Ziele des letzten Hilfeplans angesehen und bewertet: Bereits erreichte Ziele können dann durch neue ersetzt werden – je nach Bedarf und Entwicklung des jungen Menschen.*

Wie lange möchtest du gerne die Jugendhilfe in Anspruch nehmen?

Also, ich hab gehört, dass man sie bis zum 21. Lebensjahr bekommt und das würde ich gerne ausnutzen, weil ich hab viele Ziele. Ich würde gerne bis zu meinem 21. Lebensjahr hier bleiben.

Und du hast vorher gesagt, du würdest gerne eine Ausbildung abschließen?

Gibt dir die Jugendhilfe die Möglichkeit dazu, dich auszuprobieren?

Ja. Ich hab zwei schulische Ausbildungen probiert, nämlich Kinderpfleger und dann war ich auf einer Wirtschaftsrealschule. Aber das war beides nichts für mich. Ich möchte sehr gerne die Mittlere Reife haben und überlege jetzt, sie in einer Berufsausbildung zu machen.

Teresa Ruhland, Sozialarbeiterin B.A.

01

JUGEND-WG
NEUPERLACH

DIE RICHTIGE AUSBILDUNG LIEGT UNS AM HERZEN

Die Betreuer*innen in der Jugendhilfe unterstützen die Klient*innen dabei herauszufinden, was für sie das Richtige ist. Sie begleiten nicht nur bei der Persönlichkeitsbildung, sondern auch dabei, eine geeignete Tagesstruktur zu entwickeln. Uns Fachkräften liegt es sehr am Herzen, dass die jungen Menschen sich nicht leichtfertig für die nächstbeste Ausbildung entscheiden, sondern im besten Fall für etwas, was sie langfristig zufrieden macht und ihren Fähigkeiten entspricht. Dafür wird viel Beziehungsarbeit geleistet. Wir helfen bei der Orientierung, indem wir z. B. gemeinsam verschiedene Schulangebote vergleichen oder Ausbildungsmessen besuchen. Oder wir organisieren und begleiten Termine zur Berufsberatung. Wenn eine Ausbildung oder ein Studium gefunden wurde, unterstützen wir beim Abschluss des Ausbildungsvertrags, der Evaluation von Arbeitsbedingungen oder ähnlichem; und wir motivieren die jungen Leute, die Ausbildung täglich zu besuchen und auch anstrengendere Phasen gut zu meistern. Wir möchten, dass unsere Klient*innen auf eigenen Beinen stehen, wenn sie uns verlassen.

„ICH MÖCHTE SEHR GERNE DIE MITTLERE REIFE HABEN UND ÜBERLEGE JETZT, SIE IN EINER BERUFSAUSBILDUNG ZU MACHEN.“

SOZIALE ARBEIT ALS DUALES STUDIUM

Unsere Studentin Dascha über Praxis, Theorie und Herausforderungen

Mein Name ist Dascha. Ich bin 20 Jahre alt und studiere seit Oktober 2023 Soziale Arbeit an der Internationalen Hochschule in München im dualen System. Aktuell bin ich im dritten Semester – die Regelstudienzeit beträgt sieben Semester zum Bachelor Soziale Arbeit. Mein Studium ist untergliedert in Theorie und Praxis. Ich arbeite in der Jugendwohngemeinschaft Gern drei Tage die Woche. Die anderen beiden Tage verbringe ich an der Hochschule. Ich habe eine 40-Stunden-Woche.

Wieso hast du dich für die Jugendhilfe entschieden?

Ich habe bereits mehrere Praktika im sozialen Bereich absolviert, darunter im Kindergarten, in der Grundschule und im Hort. Schon damals habe ich mich für die Soziale Fachoberschule entschieden. Während meiner Bewerbungszeit war meine Motivation, mit Jugendlichen zu arbeiten, was mich letztendlich zur Jugendhilfe geführt hat. Die Jugendhilfe spielt eine bedeutende Rolle bei der Unterstützung und Förderung junger Menschen in ihrer Entwicklung. Mir liegt daran, ihnen Hilfe und Beistand in schwierigen Lebenssituationen zu bieten.

Kannst du uns mehr über deine dualen Studienerfahrungen berichten?

Welche Herausforderungen können entstehen, z. B. im Hinblick auf „Schichtdienst“?

Mein Studium teilt sich wie gesagt auf in drei Tage Praxis in der Wohngemeinschaft und zwei Tage Theorie an der Hochschule. Dort eignen wir uns die theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit an, darunter Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Ethik, Recht und vieles mehr. Diese theoretischen Grundlagen ermöglichen es mir, Probleme zu verstehen und Methoden zu erlernen. Die Praxisphasen während meines dualen Studiums erlauben es mir, das Gelernte direkt in die Tat umzusetzen. Dies ist besonders wertvoll, da ich bereits frühzeitig umfassende Erfahrungen im Arbeitsalltag sammeln kann. Allerdings bringt das duale Studium auch seine eigenen Herausforderungen mit sich: Es erfordert eine gute Organisation, um sowohl den Anforderungen an der Hochschule gerecht zu werden als auch die Praxisphasen erfolgreich zu absolvieren. Das richtige Zeitmanagement ist hierbei entscheidend, vor allem während der Klausurphasen. Der Schichtdienst erfordert eine gewisse Flexibilität und die Fähigkeit, den eigenen Zeitplan effektiv zu managen. Meine Freizeitgestaltung mit Freunden unter der Woche ist eingeschränkt, da diese in der Regel einen klassischen Nine-to-five-Job haben. Alles in allem betrachte ich das duale Studium als optimale Vorbereitung und Herausforderung für das Arbeitsleben nach dem Studium. Es ermöglicht mir, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden und mich auf vielfältige Weise auf meine zukünftige berufliche Tätigkeit vorzubereiten.

Was schätzt du bei GPP?

Mir persönlich gefällt die gelebte Unternehmenskultur, die auf Wertschätzung unter den Mitarbeiter*innen basiert, die Zusammenarbeit im Team und die regelmäßigen Teambesprechungen. Besonders wertvoll finde ich die Offenheit, die Beantwortung meiner tausend Fragen und die positive Rückmeldung meiner Leitung, die mich sehr motiviert. Ich profitiere sehr vom Fachwissen und den Erfahrungen meiner Kolleginnen und Kollegen. Außerdem schätze ich die regelmäßigen Fachdienste und Supervisionen, die Teilnahme an Arbeitsgremien bei GPP, Fortbildungen und Schulungen intern und extern, unsere Konzepttage, den Besuch anderer Einrichtungen und die Anleitung durch meine GPP-Betreuerin. Schön war auch, dass ich an der Skifreizeit für unsere Jugendlichen teilnehmen konnte.

Dascha Payonk, Studentin, Soziale Arbeit B.A.



In der Wohngemeinschaft lernen die jungen Leute, mit ihren Gefühlen umzugehen

EINE WG MIT EINER GESUNDEN MISCHUNG DER GESCHLECHTER

Unsere teilbetreute Jugendwohngemeinschaft im Münchner Stadtteil Gern zeichnet sich durch eine ruhige Stadtlage und hervorragend geeignete Räumlichkeiten für dieses Betreuungssetting aus. Eine weitere Besonderheit besteht in der über viele Jahre hinweg kontinuierlich erhalten gebliebenen Gruppenzusammensetzung aus Klient*innen verschiedener Geschlechter. Mittlerweile ist dies leider unsere einzige Jugendwohngemeinschaft, in der eine Mischung weiblicher, männlicher und diverser junger Menschen besteht und dadurch eine besonders familiäre (Arbeits-) Atmosphäre gepflegt wird. Hieraus erwachsen dementsprechend breit gefächerte, fachliche Anforderungen an das zuständige pädagogische Team und ein erfreulich weites Lernfeld für alle Beteiligten. Aus diesem Grund setzen wir dort auch unsere dual Studierende Dascha ein.

Im Interview auf der gegenüberliegenden Seite gibt sie uns einen Einblick in ihre tägliche Betreuungsarbeit bei GPP.

SELBSTWIRKSAMKEIT UND NEUE BINDUNGEN

Die Bedeutung von Ferienfreizeiten innerhalb einer teilbetreuten Wohngemeinschaft

Die Klient*innen werden in die Wahl des Ziels und die Gestaltung des Programms miteinbezogen. Dadurch wird die im Konzept der Wohngruppe verankerte Partizipation gewährleistet und kann sich unterstützend auf die Wahrnehmung der eigenen Selbstwirksamkeit auswirken. Die jungen Menschen erhalten die Möglichkeit, eigene Pläne und Wünsche zu realisieren oder diese überhaupt erst wahrzunehmen. Auf diese Weise wird für sie spürbar, dass das eigene Handeln eine Wirkung auf die Geschehnisse hat, die die eigene Person betreffen – sie erleben Selbstwirksamkeit. Denn oft waren die Lebenssituationen der jungen Erwachsenen geprägt von Grenzüberschreitungen oder die Klient*innen waren den äußeren Umständen schutzlos ausgeliefert. Viele Klient*innen haben zunächst Schwierigkeiten, sich zu positionieren, und möchten, dass für sie entschieden wird. Sich mit den eigenen Wünschen auseinanderzusetzen, kennen die jungen Menschen häufig nicht. Es fällt ihnen schwer, vor einer Gruppe Stellung zu beziehen, zu äußern, was sie glücklich macht, und Raum einzunehmen. Aus diesem Grund werden im Rahmen der Planung oft auch Einzelgespräche zur Bestärkung mit den Klient*innen geführt.

Pause machen und Kraft tanken

Im letzten Jahr konnten wir beispielsweise bei einem unserer Klienten eine deutliche Entwicklung beobachten. Aufgrund seiner Lebensgeschichte hat er Schwierigkeiten damit, seinen Bedürfnissen den berechtigten Raum zu geben. Außerdem bestanden bisher keine Reiseerfahrungen außerhalb Bayerns und der junge Mann äußerte nicht die geringsten Wünsche und Vorstellungen in Bezug auf die Ferienfreizeit. Während der Planung wurde das wachsende Interesse an der Ferienfreizeit bemerkbar und zum Ende positionierte er sich für ein Urlaubsziel. Er setzte sich selbstständig mit dem Reiseziel Hamburg auseinander und formulierte den Wunsch, ein in Hamburg ausgestelltes U-Boot zu besuchen. Die Wahrnehmung und Äußerung seines Bedürfnisses ist ein wichtiger Entwicklungsschritt. Der Klient, der es in seinem Alltag weitestgehend vermeidet, in die Öffentlichkeit zu gehen, zog selbstständig los. Bei seiner Rückkehr ließ sich eine deutliche Veränderung seines Gemüts erkennen. Er präsentierte uns lebendig und mithilfe von Fotos das Erlebte, wobei wir gemeinsam die erfahrene Selbstwirksamkeit reflektieren konnten.

Die jährliche Ferienfreizeit ermöglicht auch eine Entschleunigung. Die Jugendlichen lernen die Bedeutung von „Pause machen“ und „Kraft tanken“ kennen. Sehr früh mussten sie ein ausgeprägtes Pflichtbewusstsein und Verantwortung für ihr eigenes Leben und oftmals auch für das ihrer Verwandten entwickeln. Einige unterstützen während ihrer Ausbildung ihre Familien finanziell, weshalb sie zusätzlich arbeiten und dadurch nur begrenzt Kapazitäten haben, die Notwendigkeit von Selbstfürsorge zu erkennen. Viele der Bewohner*innen haben mit seelischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie setzen sich täglich mit der Bewältigung von Traumata auseinander und erarbeiten jeden Tag aufs Neue Strategien, um ihren Alltag zu bewältigen.

Einer unserer derzeitigen Bewohner unterstützt nach der Schule und am Wochenende die Familie seines Bruders im Haushalt, bereitet sich intensiv auf den anstehenden qualifizierenden Mittelschulabschluss vor und arbeitet zusätzlich auf Minijobbasis im Einzelhandel. Außerdem setzt er sich mithilfe eines Psychiaters mit den Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung auseinander. Meist trifft man ihn in besorgter Stimmung an. Diese ließ sich auf der Ferienfreizeit nur zu Beginn wahrnehmen. Der junge Mann genoss die freie Zeit in vollen Zügen. Er besichtigte Hamburg auf eigene Faust, ging shoppen, tanzen und ließ die Seele baumeln. Auch sein ausgeprägter Humor kam wieder häufiger zum Vorschein.

Die Entschleunigung des Alltags kann es den Klient*innen außerdem erleichtern, neue Bindungen einzugehen und ihren Platz in der Gruppe zu finden. Die gemeinschaftliche freie Zeit über einen längeren Zeitraum hinweg bietet die Möglichkeit, sich untereinander besser kennenzulernen, und bringt oftmals bisher unentdeckte Fähigkeiten der Klient*innen zum Vorschein. Wir beobachteten, dass bereits auf der Zugfahrt erste neue Bindungen geknüpft wurden. Zu Beginn der Reise standen die jungen Menschen noch vereinzelt in ihre Handys vertieft und mit Abstand voneinander um uns Betreuer*innen herum. Zum Ende der Freizeit verabschiedeten sie sich beinahe freundschaftlich voneinander und von uns Betreuenden. Es wurde abgeklatscht, es wurden Hände geschüttelt und Schultern geklopft. Die Ferienfreizeiten unterstützen nicht nur Gruppenprozesse, sondern stärken zusätzlich die Beziehungen zwischen



den Klient*innen und den Betreuenden: Diese lassen tägliche Herausforderungen wie Krisengespräche, die Auseinandersetzung mit der Stadtverwaltung etc. hinter sich und können sich vollständig auf die Jugendlichen einlassen. Dadurch können in einem anderen Maße Bindungen entstehen. Über die Zeit wuchs die Gruppe, auch mit uns Betreuenden, zusammen und die Entwicklung einer sich an das familienähnliche Konzept annähernden Gruppendynamik wurde spürbar.

Hannah Oppong-Nketiah, Sozialpädagogin B.A.

PARTIZIPATIVE FERIENFREIZEIT

Seit Dezember 2014 betreuen wir junge Menschen aller Geschlechter und Nationalitäten ab einem Alter von 16 Jahren. Unsere Klient*innen werden nachmittags, abends und teilweise an den Wochenenden pädagogisch begleitet und unterstützt. Die Einrichtung bietet sieben Betreuungsplätze, die jungen Klient*innen sind in Einzelzimmern untergebracht. Teil des Konzeptes ist eine gemeinsame Ferienfreizeit, die partizipativ mit den Klient*innen geplant und durchgeführt wird. Prozesse zur Wahrnehmung und Stärkung des eigenen Ichs werden dadurch ermöglicht und angeregt. Die Ferienfreizeit findet einmal im Jahr statt, meist in den Sommermonaten. Dabei wird durch einen Mehrheitsentscheid ein gemeinsames „Urlaubsziel“ bestimmt. Im Jahr 2023 fiel die Wahl einstimmig auf Hamburg. Trotz sparsamer Finanzplanung im Jahr 2023 konnten wir zum Glück eine viertägige Ferienfahrt realisieren. Wir verbrachten viel Zeit mit Spaziergängen durch Hamburg, aßen gemeinsam Fisch, durften kostenfrei die imposante Elbphilharmonie besichtigen und genossen das schöne Wetter. Der Besuch im Hamburger Dungeon, eine Lichterfahrt durch die Hamburger Speicherstadt und den abendlichen Hafen mit anschließendem Feuerwerk waren die Highlights der Reise. Mit der Zeit entwickelte sich dadurch eine familienähnliche Gruppendynamik – auch mit den Betreuern.

EINE AUSBILDUNG MACHEN ODER ARBEITEN?

Die Herausforderungen für junge Geflüchtete bei der Berufswahl und Integration

Vielen Leser*innen mag die komplexe Problematik in Bezug auf die Integrationsprozesse geflüchteter Menschen nicht neu sein. Wir möchten dennoch einen Aspekt hervorheben, der immer wieder den zentralen Bereich des Bildungsauftrags von Jugendhilfe beeinflusst: die Entscheidung zwischen Ausbildung und Erwerbstätigkeit, also für einen der verschiedenen Bildungswege in unserem Land oder für die Aufnahme einer Arbeit und den Eintritt in das Erwerbsleben, um möglichst schnell Geld verdienen zu können. Mit der Neuregelung seit 2023, nach welcher Klient*innen im Rahmen einer bewilligten Jugendhilfemaßnahme keine Einkommensabgaben an die Jugendämter mehr machen müssen (zuvor mussten sie in der Regel 75 Prozent ihrer erwirtschafteten Einkünfte an die Behörde abführen), haben die jungen Leute noch größere Schwierigkeiten, sich zu entscheiden.

Im Beratungsprozess sehen sich die Fachkräfte einer enormen Herausforderung gegenüber, in welcher es viele Abwägungen zu treffen gilt. Einerseits steht es jedem Menschen hierzulande frei, zu wählen, in welche berufliche Richtung er sich entwickeln möchte. Nicht in jedem Fall ist aber eine persönliche Eignung vorhanden oder sind die Zugangsvoraussetzungen für bestimmte Bildungswege erfüllt. Es gibt aber sehr viele Möglichkeiten, denn das hiesige Bildungssystem ist breit aufgefächert und in Zeiten, wo es überall an Fachkräften mangelt, findet sich auch meist eine zugängliche Schule oder eine berufliche Ausbildung.

Die Unterstützung des Teams ist besonders wichtig

Demgegenüber stehen jedoch oftmals eine große Voreingenommenheit und weitverbreitete Unkenntnis über Berufe und Arbeitsfelder. Nicht selten entscheiden sich unsere Klient*innen für Berufsausbildungen bei bekannten Industrieunternehmen, Automobil- oder IT-Firmen und weniger für Bereiche im Sozialen, in der Pflege oder Erziehung.

Häufig spielt es zudem eine große Rolle, inwieweit eine Ausbildung vergütet wird und in welcher Höhe. Dies ist ein wichtiger Faktor, wenn man sich als junger Mensch nach Beendigung der Jugendhilfe eine geeignete Wohnung oder ein WG-Zimmer auf dem freien Markt in München leisten möchte. Wir erleben nicht selten, dass sich unsere Klient*innen bei der Wahl ihrer Ausbildung sehr genau ausrechnen, was sie in den bevorstehenden Lehrjahren für Verdienste erzielen können. Dieser finanzielle Druck scheint im Entscheidungsprozess häufiger ausschlaggebend zu sein als Überlegungen dazu, welcher Beruf zu den eigenen Fähigkeiten und Interessen passt. Vor dieser Entscheidung stehen auch jedes Jahr die Bewohner*innen der JGW Ramersdorf: Im September und Oktober 2022 starteten vier unserer Klienten voller Stolz in unterschiedliche Ausbildungsberufe. Fast allen bereitete die neue Tätigkeit auch im Dezember noch große Freude, selbst wenn ihnen die Umstellung von der Schule zu einem Berufsalltag mit etwa 40 Stunden in der Woche sehr zu schaffen machte.

Aber nicht allen erging es so. So wie auch in den letzten Jahren mussten wieder einige Jugendliche feststellen, dass der gewählte Beruf nicht ihren Erwartungen entsprach und ihnen nicht das erhoffte Gefühl gab, im Berufsleben angekommen zu sein. Andererseits wurde teilweise deutlich, dass die Anforderungen in der Berufsschule höher als erwartet waren und die sprachlich-schulischen Vorkenntnisse nicht ausreichten, um sich weiter durchzukämpfen. An dieser Stelle fragt sich auch das zuständige Team immer wieder, wie man in dieser schwierigen Phase besser unterstützen kann.

Insbesondere für unbegleitete Ausländer*innen ist der Druck, direkt nach dem Mittelschulabschluss eine Berufsausbildung zu beginnen, hoch. Ein Grund dafür ist die Sicherung des Aufenthaltsstatus: Gerade als Deutschland noch vor nicht allzu langer Zeit Afghanistan als sicheres Herkunftsland einstufte, wurden viele Asylanträge abgelehnt. Da stellte sich dann nicht die Frage, ob man es bis zum Abitur schaffen kann und sogar studieren will – da war die Ausbildung einfach die beste Chance, um nicht abgeschoben zu werden. Außerdem sehen sich einige der jungen Leute in der Schuld, die Familie im Herkunftsland finanziell zu unterstützen. Wenn das Geld der Ausbildung nicht reicht und der Aufenthaltsstatus es zulässt, verlassen einige junge Menschen die Jugendhilfe, um Vollzeit zu arbeiten und Geld zu verdienen.

INTENSIV TEILBETREUTE JUGEND-WG RAMERSDORF



Die Unterstützung in dieser schwierigen Phase ist von entscheidender Bedeutung. Das zuständige Team steht vor der Aufgabe, Wege zu finden, um die jungen Menschen besser zu unterstützen und ihre individuellen Bedürfnisse und Ziele zu berücksichtigen. Es ist wichtig, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, gute Entscheidungen über ihre berufliche Zukunft zu treffen und ihre Talente und Interessen zu fördern.

Stephanie Gebhart, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)

INTENSIV UND INKLUSIV

Unsere intensiv teilbetreute Jugendwohngemeinschaft unterscheidet sich von den anderen vergleichbaren Einrichtungen durch eine intensivere und inklusivere Betreuung, einen höheren Stellenschlüssel und vermehrte Anwesenheit des Fachpersonals. Im Rahmen der Verringerung der Platzzahl von elf auf acht Plätze seit dem Jahr 2022 haben wir die Konzeption hinsichtlich Geschlecht und Inklusion ergänzt: Wir nehmen nun nicht mehr nur junge Männer auf, sondern alle Geschlechter, außerdem junge Menschen mit Handicap oder bestimmten diagnostizierten Erkrankungen. Der Inklusionsgedanke umfasst das Angebot von Kinder- und Jugendhilfe für junge Menschen mit Handicap oder Erkrankungen wie z.B. Diabetes, Epilepsie, u.a., wenn es medizinisch verantwortbar ist. Trotz unserer Bemühungen, diese konzeptionelle Besonderheit auch entsprechenden Vermittlungsstellen, Krankenhäusern und Kinderärzten mitzuteilen, erhielten wir bisher keine Platzanfragen mit diesen besonderen Aspekten. Wir möchten an dieser Stelle nochmals werben und darauf aufmerksam machen, dass wir in dieser barrierefreien Einrichtung diese besondere Zielgruppe betreuen und unterstützen können. Soweit wir wissen, gibt es nur sehr wenige Plätze im Stadtgebiet Münchens, die diese Voraussetzungen erfüllen.

MUT ZU INDIVIDUELLEN BILDUNGSWEGEN

Über den Unterschied zwischen „Betreuung“ und „Begleitung“

Es ist ein erheblicher Unterschied zwischen sozialpädagogischen Unterstützungsangeboten, die allgemein als „Betreuung“ (SGB VIII, § 34 – Hilfen zur Erziehung) benannt werden und jenen, welche als „Begleitung“ (SGB VIII, § 13 (3) – Jugendsozialarbeit) konzipiert sind.

Neben den verschiedenen Grundsatzparagraphen im SGB VIII zeigt auch der Wortstamm „Treue“ im Wort Betreuung an, dass diese Form der Hilfsangebote wesentlich näher, also intensiver erfolgt. Dies ist nicht nur vom zeitlichen Rahmen her zu sehen, sondern steht auch fachlich für ein engeres Betreuungsverhältnis, einen strukturierteren Rahmen und intensiveren Austausch zwischen den Klient*innen und dem Betreuungspersonal.

Das Konzept des Sozialpädagogisch Begleiteten Wohnens zeichnet sich hingegen dadurch aus, dass hierbei das Augenmerk auf die Förderung des Bildungswegs gelegt wird und weniger auf erzieherisches Handeln. Ohne hier zu tief in die Definition der wichtigen Begriffe von „Erziehung“ und „Bildung“ einzugehen, sei ganz allgemein angemerkt, dass mit Erziehung ein sozialer Prozess bezeichnet ist, welcher mit der Geburt beginnt und darin begründet ist, dass ein Mensch für seine Überlebensfähigkeit auf die Interaktion mit anderen Menschen angewiesen ist und diese zum Erlernen von Fähigkeiten unmittelbar benötigt. Das lebenslange Lernen beginnt notwendigerweise mit einer Erziehung und den Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit der vorgefundenen Lebenswelt.

Mit Bildung ist im Unterschied dazu, aber nicht unabhängig davon, ein Lernprozess in der eigenen Persönlichkeitsentwicklung bezeichnet, welcher auf der Erziehung aufbaut und sehr individuell abläuft. In diesen Prozessen befasst sich ein Mensch idealerweise mit Wertmaßstäben und Leitbildern, die jeweils selbst erschlossen und auf die eigene Lebenssituation hin angepasst werden. Beide für die menschliche Entwicklung elementaren Prozesse sind eng miteinander verwoben und beeinflussen sich ein Leben lang – allerdings nimmt die Bildung ab einem gewissen Punkt im Leben, meist im Übergang zum Erwachsenwerden, eine größere Bedeutung für das Individuum ein.

Begleitung mit Fokus auf Bildung

Auf unsere Arbeit in der Einrichtung des Sozialpädagogisch Begleiteten Wohnens bezogen, ist es also von großer Bedeutung, die Grenzen zwischen Betreuung und Begleitung, zwischen Erziehung und Bildung im Blick zu behalten und sich diese in jedem Einzelfall bewusst zu machen. Damit eine Unterstützungsmaßnahme im Rahmen von Begleitung und Fokus auf Bildung zielführend umgesetzt werden kann, ist es wichtig, schon im Aufnahmeprozess die bereits vorhandenen persönlichen Kompetenzen, individuellen Ressourcen und Fähigkeiten der Klient*innen einzuschätzen. Liegen beispielsweise noch zu viele Defizite oder Unzulänglichkeiten im Bereich der Alltagsbewältigung (beim Umgang mit dem Haushalt, der Gesundheit oder den Finanzen) vor, ist es oftmals kaum hilfreich, wenn sie in diese Unterstützungsform wechseln oder verlegt werden.

Die jungen Menschen sollten bestimmte Kriterien hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit, Eigenständigkeit, emotionalen Stabilität und ihres Pflichtbewusstseins erfüllen, damit diese Maßnahme auch entwicklungsfördernd wirken kann. Sind die Voraussetzung gegeben, kann das Konzept des Begleitens und Beratens eine sehr wichtige Phase im fortschreitenden Verselbstständigungsprozess von jungen Menschen sein. Durch das vergleichsweise geringe Einmischen der Fachkräfte in den Lebensalltag können die Klient*innen ein Höchstmaß an Selbstwirksamkeit erfahren und sich in ihrer Autonomie erproben. Das vermehrte Einbringen in und die Gestaltung von Abläufen, wie z.B. bei Putzregeln, und die eigenständige Organisation des Tagesablaufs, ohne die notwendigen Pflichten zu vernachlässigen, können stabile Säulen bei der Persönlichkeitsentwicklung und eine optimale Vorbereitung auf eine eigenständige, vom Hilfesystem unabhängige Lebensweise werden.

Die Fachkräfte begleiten diese Prozesse aufmerksam und greifen nur im Bedarfsfall ein. Dies bleibt nicht aus, da trotz fortgeschrittener Selbstständigkeit in unterschiedlichen Themenbereichen Krisen beziehungsweise ein Hilfebedarf auftritt. Dabei handelt es sich beispielsweise um unvorhersehbare Kündigungen des Ausbildungsverhältnisses, nicht bestandene Prüfungen oder allgemeine Probleme und Schwierigkeiten in Schule beziehungsweise Ausbildungsbetrieb.



SOZIALPÄDAGOGISCH BEGLEITETES WOHNEN



Darüber hinaus befinden sich die jungen Menschen noch im Prozess des Erwachsenwerdens und der Verselbstständigung, weswegen auch persönliche Krisen, gruppenbezogene Konflikte und Schwierigkeiten im sozialen Umfeld nicht ausbleiben, die eine Beratung und Hilfestellung der Fachkräfte erfordern.

Caroline Weill, Soziale Arbeit, Sozialpolitik und Sozialmanagement M.A.

DIE UMWANDLUNG EINER EINRICHTUNG

Im Jahr 2015 und danach kamen extrem viele hilfebedürftige junge geflüchtete Menschen nach Deutschland und somit auch nach München. Um dem Unterstützungsbedarf gerecht zu werden, wurden in einem großen Kraftakt viele Einrichtungen geschaffen, die Unterstützung nach SGB VIII, § 13 (3) (Jugendsozialarbeit) anbieten. Allerdings zeigten sich in den letzten Jahren ein stark rückläufiger Trend und eine verminderte Anfrage durch die Jugendämter, so dass ein großer Ab- und Umbau bei Angebotsträgern einsetzte. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen betrafen auch unsere ehemals große Einrichtung der Jugendsozialarbeit in der Maxvorstadt mit elf Plätzen, die sich nicht erhalten ließ. In Absprache mit unseren Kooperationspartnern wandelten wir diese Einrichtung im Jahr 2022 in eine therapeutische Wohngemeinschaft für Erwachsene um. Der Kostenträger ist jetzt nicht mehr das Stadtjugendamt, sondern der Bezirk Oberbayern. Gleichzeitig schafften wir ein neues Zuhause für unsere Klient*innen, welche weiterhin im Rahmen von Jugendsozialarbeit begleitet werden.

Die neue Einrichtung nach SGB VIII, § 13 (3) befindet sich in einer ruhig gelegenen 3-Zimmer-Wohnung in Ramersdorf und bietet dort hervorragende Voraussetzungen, um mit den Bewohner*innen an ihrem Bildungsschwerpunkt und ihrer Selbstständigkeit zu arbeiten.

MUT ZU EIGENEN WEGEN.
DIESEM MOTTO FOLGEN WIR
SEIT DER GRÜNDUNG 1969.
GPP E.V. BIETET MIT SEINEN
EINRICHTUNGEN SOZIALE
UND PÄDAGOGISCHE UNTER-
STÜTZUNG FÜR JUGENDLICHE
UND JUNGE ERWACHSENE
AN UND ENTWICKELT SIE
KONTINUIERLICH WEITER.



DER GROSSE SCHRITT IN EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN

Wie viel pädagogische Begleitung ist sinnvoll auf dem Weg zu Autonomie?

In sämtlichen Jugendhilfebereichen steht die Balance zwischen zu viel und zu wenig Betreuung im Fokus. Jugendliche im Sozialpädagogisch Begleiteten Wohnen (SBW) müssen bestimmte alltagspraktische Anforderungen erfüllen, um aufgenommen zu werden. Einige möchten gar keine Hilfe annehmen, am liebsten alles selbst organisieren. Andere wiederum sind schnell von den täglichen Verpflichtungen überfordert und versuchen gewisse Verantwortlichkeiten an ihre Betreuer*innen abzugeben. Im SBW sind Durchhaltevermögen und Ausdauer gefragt, um die Jugendlichen mit ihren persönlichen Stärken und Schwächen bedarfsgerecht zu unterstützen.

Kommunikation und Kontinuität bilden das Grundgerüst dieser sehr individualisierten pädagogischen Maßnahme. Es finden regelmäßig wöchentliche Treffen mit den Jugendlichen statt, sei es in den Apartments, Wohngemeinschaften, im Café oder in der Geschäftsstelle. Dabei geht es nicht nur um die Klärung von komplizierter Post, sondern auch um Hilfe bei Bewerbungen oder beim Aufbau neuer Schränke. Die jungen Menschen stehen unter großem Druck, da das Ende der Jugendhilfe bevorsteht, die Ausbildungszeit endet und die Bewohner*innen auf die Selbstständigkeit vorbereitet werden. Das Hauptaugenmerk beim SBW liegt auf der Befähigung junger Menschen, ihr eigenes Leben weitestgehend selbstständig zu führen. Sie sollen lernen, woher sie Informationen bekommen können, welche Beratungsstellen es gibt und wie sie sich Hilfe holen können, wenn sie nicht mehr weiter wissen.

Das letzte Ausbildungsjahr ist besonders herausfordernd, da die Klient*innen gleichzeitig mit der Wohnungssuche in München beginnen müssen. Die Kombination aus Prüfungsstress und der Unsicherheit, eine bezahlbare Wohnung zu finden, belastet die Jugendlichen stark. Aufgrund geringer Ausbildungsgehälter oder fehlender Bürgschaften können sie Vermieter*innen keine Sicherheiten bieten, was oft zu Ablehnungen im Auswahlverfahren führt. Dies stellt die Pädagog*innen vor die Herausforderung, die Jugendlichen weiter zu motivieren, zu stärken und sie durch diesen Prozess zu begleiten. So gehört zu den Aufgaben des GPP-Teams das Erstellen von aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen ebenso wie die Begleitung zu Wohnungsbesichtigungen. Beim Thema „Wohnungssuche“ sind die meisten Jugendlichen besonders verunsichert und auch ängstlich. So können die Betreuer*innen den jungen Menschen durch ihre Präsenz Sicherheit vermitteln und gegebenenfalls für die Jugendlichen sprechen und ein gutes Wort für sie einlegen.

Transparenz bei der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

Auch im SBW zeigt sich, wie wichtig der fachliche Austausch für die tägliche Arbeit ist. Bei Arbeitskreisen können die verschiedenen Träger über ihre Erfahrungen berichten, sich gegenseitig auf dem Laufenden halten und besonders bei der Wohnungssuche aktuelle Informationen austauschen und sich Tipps geben. Die professionelle und transparente Arbeitsweise stärkt die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern.

Gruppenaktivitäten kamen leider in den letzten Jahren coronabedingt zu kurz, was das SBW wieder ändern möchte. Aktivitäten wie gemeinsames Bowling, ins Kino gehen, Bouldern, an Seen fahren, Wandern und vieles mehr sind wieder angedacht. Ebenso steht einmal jährlich eine Ferienfreizeit auf der Agenda. Da sich die jungen Menschen im SBW nicht unbedingt kennen und entweder alleine oder mit einer oder zwei Mitbewohner*innen wohnen, sind die Planungen von Gruppenaktivitäten besonders herausfordernd. Es ist jedoch nach den belastenden Coronajahren auch im SBW eine gesteigerte Unternehmungslust deutlich zu spüren.

Pelin Ilmak, Pädagogin M.A.



SOZIAL- PÄDAGOGISCH BETREUTES WOHNEN

04



Im letzten Ausbildungsjahr unterstützen wir die Jugendlichen dabei, ihr Leben selbstverantwortlich zu gestalten

SOZIALPÄDAGOGISCH BETREUTES WOHNEN (SBW)

Unser Angebot des SBW stellt eine an den jeweiligen, individuellen Unterstützungsbedarf angepasste und darauf zugeschnittene pädagogische Maßnahme dar. Hierbei wird in gemeinsamer Abstimmung mit den Kooperationspartnern der Jugendämter der erforderliche zeitliche Rahmen der Einzelfallmaßnahme festgelegt sowie ein Hilfeplanverfahren entwickelt, in dem die wesentlichen Ziele mit den in der Regel volljährigen Klient*innen vereinbart werden.

Unser Angebot unterscheidet sich darüber hinaus durch drei Intensitätsformen und Grundlagenparagrafen im SGB VIII, die sich folgendermaßen abstufen:

SBW (nach SGB VIII, § 34, § 41),
SBW (nach SGB VIII, § 13 (3)) und
SBW-light (nach SGB VIII, § 13 (3)).

Voraussetzung aller Betreuungsformen ist jedoch die persönliche Reife und ein gewisser Grad an Selbstständigkeit der Klient*innen. Hierbei ist es wichtig, vor der Aufnahme eine sorgfältige pädagogische Einschätzung vorzunehmen.

DIE VERSORGUNG PSYCHISCH KRANKER MENSCHEN

Ein kleiner Überblick zu psychiatrischen Angeboten

Unsere Klient*innen sind in unterschiedlichem Ausmaß in das psychiatrische Versorgungsnetz eingegliedert. Die meistgenutzten Angebote sind die Anbindung an eine*n Psychiater*in und die damit verbundene Medikation, eine ambulante Therapie und in dem Fall unserer Klient*innen die Hilfe der therapeutischen Wohngemeinschaft. Zusätzlich werden Angebote wie z.B. der Besuch einer Tagesklinik oder einer Tagesstätte, ambulante Beratungsdienste oder stationäre Klinikaufenthalte in akuten Krisensituationen und berufliche Integrationsprojekte in Anspruch genommen.

In der Betreuungsarbeit wird allerdings an vielen Punkten deutlich, dass es in dem System der psychiatrischen Versorgung einige Schwachstellen gibt, wodurch es immer wieder zu Problemen kommt. Zusätzlich deckt das psychiatrische Versorgungsnetz nicht gänzlich alle Bedarfe ab: So fehlen beispielsweise Angebote und Fachkräfte, durch die ein schnellerer Zugang zur Versorgung gewährleistet werden kann. Für Ersttermine bei Psychiater*innen oder Therapeut*innen hat man meist Wartezeiten von mehreren Monaten, wodurch eine schnelle und konstante Behandlung oder ein schneller Zugang zu Medikamenten nicht möglich ist. Auch in akuten Krisensituationen zeigen sich die Grenzen des Systems: Zeitnahe Aufnahmen in Kliniken sind erfahrungsgemäß nur möglich, wenn akute Suizidalität geäußert wird, da es keine freien Betten und nicht ausreichend Fachpersonal auf den psychiatrischen Stationen gibt.

Wie finde ich die passenden Maßnahmen?

Spezifische Probleme treten bei den bestehenden Angeboten selbst auf: Oftmals sind die Maßnahmen nicht ausreichend auf einzelne Krankheitsbilder und Lebensabschnitte zugeschnitten, wodurch sich die Betroffenen schwertun, teilzunehmen. Beispielsweise haben Klient*innen mit einer Schlafstörung oft erhebliche Schwierigkeiten, Angebote zu besuchen, die bereits morgens beginnen. Die Maßnahmen sind meistens an die Zeiten eines normalen Arbeitstags angepasst, was für viele eine zu große Herausforderung ist. Auch die Schnittstelle von psychischer Gesundheit und Beruf bzw. Ausbildung besteht nur bedingt. Notwendig wären hier z.B. mehr psychosoziale Angebote während des Studiums, Priorisierung von Gesundheitsförderung in Unternehmen, mehr geförderte bzw. betreute Ausbildungen. Zusätzlich stellt auch die schlechte Erreichbarkeit von Therapeut*innen eine Hürde für unsere Klient*innen dar.

Positiv hervorzuheben ist, dass es bereits Angebote gibt, die für unsere Klient*innen leicht zugänglich sind: Sowohl der psychiatrische Krisendienst im Klinikum Schwabing, als auch niedrigschwellige Angebote, die eine sofortige Versorgung anbieten (z. B. Die Arche – Suizidprävention und Hilfe in Lebenskrisen e.V.), stellen einen wichtigen Teil der Versorgung dar.

Abschließend kann man sagen, dass vor allem durch eine konstante Anbindung an das psychiatrische Versorgungsnetz und eine multiprofessionelle Behandlung erhebliche Fortschritte bei unseren Klient*innen wahrzunehmen sind, hierfür allerdings der Zugang zu den Maßnahmen erleichtert werden müsste. In der Betreuung zeigt sich zudem, dass es ein sehr vielfältiges Angebot mit vielen verschiedenen Anlaufstellen gibt, diese aber nicht alle Felder abdecken können und für neue Klient*innen nicht ausreichend sichtbar sind.

Viona Rieger, Sozialpädagogin B.A.



05

THERAPEUTISCHE WG MAXVORSTADT

EINE FREUNDLICHE UND PROFESSIONELLE ATMOSPHÄRE

Unser Ziel ist es, die psychische und soziale Stabilisierung der Klient*innen zu gewährleisten, die Verbesserung der Lebensqualität zu ermöglichen und dadurch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu fördern. In der Betreuung werden für jede*n Klient*in individuelle Ziele erarbeitet und dann nach Möglichkeit schrittweise realisiert. Wir schaffen in unseren Einrichtungen eine freundliche und professionelle Atmosphäre, die den Erwachsenen positive Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Die Betreuung in unserer TWG findet vor allem durch individuelle und bedürfnisorientierte Einzelberatung, Case-Management, Gruppenarbeit und Krisenprävention statt.

Unsere Klient*innen nehmen unterschiedliche Angebote der psychiatrischen Versorgung in Anspruch. Auf der gegenüberliegenden Seite geben wir einen kurzen Überblick über die genutzten psychiatrischen Angebote und zeigen auf, in welchen Bereichen es nach unseren Erfahrungswerten Veränderungsbedarf gibt.

Adressen von Anlaufstellen:

Die Arche

Suizidprävention und Hilfe in Lebenskrisen e.V.
Beratungsstelle für Erwachsene und Jugendliche
Saarstr. 5 · 80797 München
Telefon: 089/33 40 41
www.die-arche.de

Krisendienst Psychiatrie

Oberbayern
Tel.: 08000/65 53 000
www.krisendienste.bayern/oberbayern

„DORT GIBT ES JEMANDEN ZUM REDEN“

Ein Dialog zwischen Fachkräften der Ambulanten Erziehungshilfe, Kindern und Jugendlichen

Was findest du gut an der AEH?

„Dass sie für Kinder da ist, die Hilfe brauchen.“
 „Ich freue mich auf die Einzeltermine, weil wir da Dinge unternehmen, die man sonst nicht macht, z.B. gemeinsame Spielplatzbesuche.“
 „Meine Betreuerin ist nett.“

Durchgängig zeigt sich bei den Antworten auf diese Frage, dass sich zwischen Klient*innen und Betreuer*innen tragfähige Beziehungen aufgebaut haben. Kinder und Jugendliche schätzen es sehr, dass sich die Fachkräfte Zeit für sie nehmen und da sind, wenn sie Hilfe brauchen. Sie unterstützen z.B. bei familiären Themen, der Entwicklung von Hobbys, Mitgliedschaften in Vereinen, Freizeitangeboten oder Schule. Sie empfehlen den Kindern oder Eltern Beratungsangebote (etwa zu Themen wie Medien, Sucht, Drogen, Rechtsberatung, Gesundheitsberatung) und unterstützen bei der Kommunikation mit Lehrkräften, Kindergartenpersonal und Jugendamt. Die befragten Klient*innen loben gemeinsames Spielen und Unternehmungen sowie die gemütlichen Büroräumlichkeiten: Dieser Ort bietet ihnen nicht nur einen Raum zum Wohlfühlen, sondern auch die Möglichkeit, sich mit anderen zu treffen. Es ist ein geschützter Raum, in dem sie auch schwierige Themen ansprechen können, die sie mit den Eltern oft nicht besprechen wollen oder können.

Kommentar der Fachkräfte: Im Sinne der Partizipation ist es uns wichtig, dass die Klient*innen die Einzeltermine sowie die Arbeit an den Hilfeplanziele aktiv mitgestalten. Wir bauen auf die individuellen Ressourcen auf, das heißt, wir analysieren, was da ist, und unterstützen das (z. B. Interessen, Netz an Beziehungen, Nachbarschaft). Wir fördern individuell, indem wir z. B. dazu ermutigen, etwas Neues auszuprobieren, neue Orte kennenzulernen, neue Menschen zu treffen.

Wobei kann die AEH helfen?

„Bei einer großen Schaukel mich anzuschubsen.“
 „Dort gibt es jemanden zum Reden.“
 „Wenn mich was bedrückt, kann ich es frei sagen und es bleibt unter uns.“
 „Die gemeinsame Zeit dort macht mich glücklich.“

Die Antworten der Kinder und Jugendlichen zeigen ein Bewusstsein für die eigenen Problemlagen. Die Thematiken waren Konflikte innerhalb der Familie oder in der Schule, Kommunikation mit den Eltern und die Wohnungssuche.

Kommentar der AEH Fachkräfte: Im Sinne des Zitats mit der Schaukel fördern wir die individuelle Persönlichkeitsentwicklung unserer Klient*innen und unterstützen sie dabei, selbstständige Schritte zu gehen. Unser Ansatz ist lösungsorientiert, und wir unterstützen bei Kommunikation und Konfliktbewältigung. In einem konkreten Fall hat ein Jugendlicher sich geweigert, in die Schule zu gehen. Wir haben ihn zur Schule begleitet, mit der Schulsozialarbeiterin gesprochen, mit den Eltern und natürlich mit ihm selbst. Wir haben versucht, zu analysieren, woher die Probleme kommen. Gemeinsam mit allen Beteiligten haben wir eine tragfähige Lösung gefunden.

Was wünschst du dir noch von der AEH?

„Was mit den anderen Jugendlichen unternehmen.“
 „Es ist alles prima.“ „Ich habe keine Wünsche.“

Die Antworten der Kinder und Jugendlichen spiegeln grundlegend eine hohe Zufriedenheit wider. Auf Nachfrage äußerten sie jedoch das Bedürfnis nach sozialer Interaktion und Freizeitaktionen mit Gleichaltrigen.



AMBULANTE ERZIEHUNGSHILFE AEH

06

Oft schaffen es die Kinder und Jugendlichen nicht, z. B. schulische Kontakte auch in die Freizeit zu übertragen, Beziehungen aufzubauen. Das Team der AEH unterstützt, indem es etwa Adressen von Jugendtreffs recherchiert oder die Klient*innen dorthin begleitet.

Kommentar der AEH Fachkräfte:

Die Antworten regen uns dazu an, auch in Zukunft auf die Wünsche der Klient*innen einzugehen, partizipativ zu arbeiten und Gruppenaktionen anzubieten. Das können Ausflüge sein, ein Besuch im Kino oder ein gemeinsames Abenteuer im Kletterwald. Diese sind bereits in der Vergangenheit gut angenommen worden. Im Sinne des Zitats eines Fünfjährigen („Ich wünsche mir, einen Baum mit meiner Betreuerin hochzuklettern“), möchten wir unseren Klient*innen weiterhin Hilfestellung geben, ihre Ziele zu erreichen und ihre Wünsche zu verwirklichen.

Jana Wendlinger, Sozialarbeiterin B.A.

NEUES PROJEKT FÜR FAMILIEN

Die Ambulante Erziehungshilfe (AEH) startete zum 1. März 2022 als neues Angebot von GPP. Wir beraten Familien in herausfordernden Lebenslagen. Dabei arbeiten wir mit dem gesamten Familiensystem – sowohl Kindern und Heranwachsenden als auch ihren Personensorgeberechtigten. Wir unterstützen sie dabei, Perspektiven zu entwickeln, ihr Selbsthilfepotenzial und ihr Familiensystem zu stärken. Dabei setzen wir uns für das Wohl der Kinder ein und dafür, dass sie in ihren Familien verbleiben können. Hierfür orientieren wir uns an Hilfeplanziele, die gemeinsam mit den Familien und der zuständigen Fachkraft im Jugendamt vereinbart werden. Unsere Arbeit umfasst Hausbesuche, Einzeltermine mit den Kindern und Jugendlichen, sowie Elterngespräche. Im Sinne des Fachkräftegebotes arbeiten wir in einem multiprofessionellen Team, bestehend aus fünf Fachkräften, die sich kontinuierlich weiterbilden. Da das Projekt noch sehr jung ist, war es uns ein Anliegen zu erfahren, wie die von uns betreuten Kinder und Jugendlichen die AEH erleben. Deshalb haben wir einen Fragebogen mit drei offenen Fragen gestaltet. Insgesamt ergeben die Rückmeldungen ein positives Bild und zeigen die Wertschätzung unserer Arbeit.

RENAISSANCE DER GEMEINSCHAFT

Tragfähige Beziehungen helfen in Krisenzeiten

Endlich können wir seit 2022 wieder zusammensitzen und echte Gemeinschaft in unserem Wohnprojekt erleben – eine Tradition, die während der Coronakrise stark eingeschränkt war.

Auch das gemeinsame Weihnachtsessen haben wir wieder aufleben lassen. Im Wohnprojekt in der Effnerstraße leben zwölf junge Menschen mit Fluchthintergrund in Einzelapartments und vier junge Mütter in Zwei-Zimmer-Apartments. GPP unterstützt die Bewohner*innen dabei, eine gute Lebens- und Arbeitsperspektive in Deutschland zu entwickeln.

Während der Pandemie änderte sich das Leben in der Effnerstraße drastisch. Die zwanglosen Zusammenkünfte im Büro, spontane Hilfe beim Bewerbungsschreiben, gemeinsames Ausfüllen von Formularen, kurze Gespräche auf dem Gang und gemeinsame Kochabende wurden plötzlich unmöglich. Die Bewohner*innen verbrachten viel Zeit allein in ihren Apartments und plagten sich teilweise mit Zukunftsängsten und Unsicherheiten: Da einige Unternehmen in der Coronakrise Insolvenz anmelden mussten, bekamen sie Angst, ihre Arbeitsstellen zu verlieren. Die Kinder durften sich nicht mehr mit ihren Freundinnen und Freunden zum Spielen treffen. Außerdem gab es die große Herausforderung Homeschooling: Einige unserer Mütter mussten zur Arbeit gehen und zusätzlich die Kinderbetreuung organisieren. Teilweise hatten sie keine PCs, um daheim den Schulstoff mit den Kindern zu bearbeiten. Das stellte sie vor große Herausforderungen.

Insbesondere für Menschen, die wie viele Bewohner*innen traumatische Erfahrungen gemacht haben, bedeuteten ständig wechselnde Regelungen und das Verbot, sich frei zu bewegen, eine Belastung. Die Angst davor, Fehler zu machen, stellte ein weiteres Problem dar: In der Vergangenheit konnte ein Fehler im Leben dieser Menschen fatal sein, etwa auf der Flucht. Trotz äußerer Stabilität und Selbstständigkeit während der Krise muss man beachten, dass viele Bewohner*innen durch ihre Fluchterfahrungen geprägt sind. Verunsicherung und erhöhte Empfindlichkeit machten teilweise kleinere Anforderungen zu großen Herausforderungen. Die Pädagog*innen unterstützten so gut wie möglich, obwohl Homeoffice ihre physische Präsenz einschränkte. So mussten die Bewohner*innen vieles selbst übernehmen. Trotz Überforderung in einigen Fällen lernten sie, ihre Ängste zu überwinden. Sie ließen sich auf die Themen ein, haben mehr selbstständig in die Hand genommen und so Selbstvertrauen aufgebaut.

Freiwilligkeit und Wertschätzung

Im Jahr 2023 konnten wir zur Normalität zurückkehren, was sich in der positiven Stimmung im Wohnprojekt widerspiegelte. Die Grundlage unserer Arbeit bleibt das Vertrauen, das wir weiterhin durch Zeit, Zuwendung, fachliche Gespräche und Unterstützung pflegen werden. Zukünftig planen wir noch mehr gemeinsame Aktivitäten, wie z. B. Ausflüge. Wir möchten auch wieder vermehrt gemeinsam kochen. Hierzu kommen wir regelmäßig zusammen. Die Bewohner*innen und auch die Pädagog*innen genießen das gemeinsame Essen, Reden und die Gemeinschaft. Das Prinzip der Freiwilligkeit, gepaart mit gegenseitiger Wertschätzung und Sympathie, wird weiterhin eine tragfähige Basis bilden, die uns nicht nur gut durch die Coronazeit gebracht hat, sondern uns auch weiterhin stärkt.

Magdalena Black, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)



WOHNPROJEKT EFFNERSTRASSE

07



Geflüchtete junge Menschen bekommen Unterstützung und Halt, um sich ein eigenes Leben aufzubauen

WOHNPROJEKT FÜR GEFLÜCHTETE

Das Wohnprojekt Effnerstraße wurde im August 2013 eröffnet und bietet sechzehn Betreuungsplätze für männliche und weibliche junge Menschen mit Fluchthintergrund aller Nationalitäten mit gesichertem Aufenthaltsstatus. Davon sind vier Wohnplätze für Schwangere oder junge Mütter mit ihren Kindern konzipiert. Unsere Hauptaufgabe ist die Beratung der Bewohner*innen; wir führen im Durchschnitt 65 Beratungsgespräche pro Monat. Neu eingezogene junge Menschen brauchen mehr Hilfe, um sich einzuleben (Unterstützung bei finanzieller Absicherung und beim Kontakt zu Behörden, Sicherstellung eines geordneten Einzuges in die Wohnung).

Die wichtigsten Themen in der Beratung waren: Wohnen (Wohnsituation, Umzug, Probleme mit Mitbewohnern, Hausrat), Arbeit / Ausbildung / Schule, Finanzen / Schulden / SGB II, Aufenthalt, Familie / private Beziehungen, Freizeitgestaltung. Mehr als die Hälfte der Bewohner*innen befand sich in den letzten beiden Jahren in Ausbildung oder in einer Bildungsmaßnahme, fast alle Übrigen waren in einem Angestelltenverhältnis.

BERATUNG FÜR ERWACHSENE ZUGEWANDERTE

Eine Anlaufstelle für Integration und Alltagsbewältigung

Das zeitlich befristete, individuelle Beratungsangebot soll den Integrationsprozess erwachsener Zugewandelter gezielt initiieren, steuern und begleiten. Sie erhalten Unterstützung bei der sprachlichen, beruflichen und sozialen Integration, um die Teilhabechancen und das gelebte Miteinander vor Ort zu verbessern.

Wir unterstützen sie bei der Anmeldung zu Integrations- und Sprachkursen, auch mit Kinderbetreuung und der Suche nach Kindertagesstätten oder Kindergärten, Anträgen (z. B. ALG, Kindergeld, Organisation von Kinderbetreuung, Elterngeld, Bürgergeld) und dem Kontakt zu Behörden, Geldfragen und Schulden, ausländerrechtlichen Fragen, beruflicher Zukunft und Arbeitssituation. Besonders das Thema Wohnraum in München ist ein großes Problem für unsere Klient*innen: In einer boomenden Stadt wie München gehört dazu aber nicht nur ein langer Atem, sondern auch eine große Portion Glück. Die Preise für Mietwohnungen steigen kontinuierlich an, dabei lag die Steigerung im Jahr 2023 bei 21 Prozent. Es ist die höchste Steigerung in der Geschichte des Mietspiegels. Um bezahlbaren Wohnraum zu fördern, hat die Stadt München verschiedene Programme entwickelt, wie das München Modell oder auch die Einkommensorientierte Zusatzförderung (EOF). Die praktische Umsetzung scheitert aber oft an den Gegebenheiten, z. B. einer viel zu geringen Zahl an Sozialwohnungen.

In einem konkreten Fall erhielt eine Familie so lange kein Eltern- und kein Kindergeld, wie die Ausländerbehörde zur Bearbeitung der Aufenthaltserlaubnis brauchte: Die Familie war in einem anderen EU-Land aufenthaltsberechtigt, noch nicht jedoch in Deutschland. Der Vorgang dauerte über ein Jahr; so lange erhielt die Familie keine Gelder – auch nicht rückwirkend. GPP hat hier bei der Antragsstellung unterstützt und bei der Beschaffung von Unterlagen.

Die Migrationsberatungen (MBEs) werden bundesweit von Behörden, Verbänden und Kommunen als wichtige, anerkannte Akteure im Integrationsbereich wahrgenommen. Um die Klient*innen optimal zu unterstützen, ist die Einbeziehung mehrerer Dienste und Akteure wichtig. Daher ist die MBE vor Ort mit relevanten Akteuren (Integrationskursträger, Ausländerbehörden, Jobcenter, Agentur für Arbeit, anderen Trägern aus dem Bereich Integration etc.) vernetzt.

Besondere Herausforderung. Wie geht es weiter mit der MBE?

Kosten: MBE-Träger sehen sich mit kontinuierlich steigenden Lohn- und Lohnnebenkosten sowie steigenden Miet- und Energiekosten konfrontiert. Dadurch steigt der Eigenmittelbetrag der Trägerverbände.

Zielgruppenerweiterung: Mit dem Inkrafttreten des Chancen-Aufenthaltsrechts am 31. Dezember 2022 hat sich auch die Zielgruppe der MBE erweitert. Auch Schutzsuchende aus Afghanistan verfügen seit Januar 2022 über eine sogenannte „gute Bleibeperspektive“ und sind somit ebenfalls Teil der Zielgruppe der MBE, sowie seit März 2022 Geflüchtete aus der Ukraine. Dies führte zum enormen Anstieg der MBE-Beratungsfälle.

Kürzungen bei Migrationsdiensten: Die MBE wird durch das Bundesministerium des Innern gefördert. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ist für die Durchführung verantwortlich. Trotz Zuwanderung auf Rekordniveau soll Beratungshilfe für Migrant*innen gekürzt werden. Die Mittel für die Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) wurden im Jahr 2024 gekürzt: Von 79,2 (2023) auf 77,4 Millionen Euro. Das steht im eklatanten Widerspruch zu den steigenden Kosten, zum steigenden Eigenmittelbedarf und zu den 2022 erfolgten Zielgruppenerweiterungen der MBE und treffen die Träger hart.

Isabel Junges, Pädagogin M.A.



Komplizierte Formulare sind nur eine der Herausforderungen, mit denen Migranten zu kämpfen haben

WIE WIR HELFEN KÖNNEN

Herr R. ist alleinerziehend mit drei Kindern und kommt aus Afghanistan. Zurzeit besucht er einen Deutschkurs, von dem er bei der MBE erfahren hat. Seine drei Kinder gehen die Schule. Die Familie bezieht ALG II-Leistungen. Bei der Familie gibt es viele Aufgaben zu erledigen, und eine Vielzahl von Netzwerkpartnern (Jobcenter, Jugendamt, Referat für Bildung und Sport, Schulen, Sprachkurs etc.) ist bei der Lösung der Aufgaben beteiligt. Der Vater bekommt sehr oft Briefe, die er nicht versteht. Seine 12-jährige Tochter unterstützt ihn, so oft sie kann – aber oft versteht auch sie nicht, was der Inhalt ist. „Wenn ich Briefe vom Jobcenter bekomme, habe ich Stress. Ich weiß nicht, was da steht, und verstehe es nicht. Ich habe keine Freunde, die helfen können. Deshalb gehe ich zur MBE.“

Frau A. ist verheiratet, hat zwei Kinder und kommt aus Bangladesch. Von der MBE hat die Familie über ihren Freundeskreis erfahren. Sie sucht seit Jahren nach einer größeren Wohnung. Ihre Tochter hat eine geistige Behinderung und wird von ihr betreut. „Momentan brauche ich nicht viel Beratung. Außer wenn ich neue Briefe bekomme. Paar Sachen verstehe ich nicht. Weiß nicht richtig, was ich antworten soll. Ich kann nicht gut schreiben, deshalb brauche ich die MBE. Das ist nicht mein Heimatland. Wir brauchen hier immer Hilfe.“



Nach jahrelangem Ringen um die Erlaubnis, Fachkräfte aus angrenzenden Bereichen wie Psychologie und Soziologie in unseren Arbeitsbereichen einzusetzen und einzustellen, haben wir im Juni 2023 die erfreuliche Zusage erhalten: Auch psychologische Fachkräfte mit mindestens sechs Monaten Berufserfahrung im Betreuungsbereich dürfen nun bei uns arbeiten. In Zeiten eines akuten Fachkräftemangels im Bereich der Sozialen Arbeit halten wir dies für längst überfällig und sehen darin eine Chance, unsere Teams zukünftig multiprofessionell zu ergänzen. Wir freuen uns daher, unseren neuen Kollegen András Csanadi mit psychologischem Bildungshintergrund und entsprechender Qualifikation in unserem Team begrüßen zu dürfen.

VIEW

ÜBER DIE CHANCEN MULTI-PROFESSIONELLER TEAMS

STEFAN RADGEN (GESCHÄFTSLEITUNG GPP) IM GESPRÄCH
MIT DEM NEUEN MITARBEITER ANDRÁS CSANADI

STEFAN: *Lieber András, wir möchten dich herzlich im Team von GPP e.V. begrüßen und freuen uns, dass wir dich als Fachkraft für unsere therapeutische Wohngemeinschaft (TWG) in der Maxvorstadt gewinnen konnten. Du bringst einige Vorerfahrungen in der Betreuungsarbeit mit; trotzdem wird für dich sicherlich vieles neu sein.*

ANDRÁS: Lieber Stefan, danke für deine freundlichen Worte. Wie habe ich mir den Arbeitsbereich vorgestellt? Ich möchte Jugendliche und junge Erwachsene dabei unterstützen, ihre psychischen Herausforderungen zu bewältigen, Krisen zu verhindern und ein konstruktives Alltagsleben zu fördern. In der TWG setzen wir genau dies um, indem wir unsere Klient*innen befähigen, ihre psychische Stabilität so zu entwickeln, dass sie eigenständig ihr Leben führen können. Die Arbeit ist äußerst vielschichtig, da der Unterstützungsbedarf individuell variiert. Das kann die Planung einer passenden Wochenstruktur, Begleitung zu Terminen, Hilfe beim Kochen oder Beratung bei persönlichen Problemen wie Beziehungsmanagement oder Karriereplanung einschließen. Dieser Facettenreichtum macht für mich den faszinierenden Teil unserer Arbeit aus. Auf der anderen Seite wird unsere Tätigkeit häufig von übermäßiger Bürokratie geprägt, was den weniger aufregenden Teil darstellt. Insgesamt empfinde ich die Balance jedoch eindeutig als positiv.

Aber ich würde gerne auch deine Perspektive sehen. Antje und du seid ja schon sehr lange Zeit bei GPP e.V.. Wie habt ihr damals gearbeitet?

STEFAN: Unser Verein GPP e.V. existiert schon seit fast 55 Jahren. Damals, als er 1969 gegründet wurde, gab es die heutige Kinder- und Jugendhilfelandchaft und das System noch nicht. Ganz im damaligen Zeitgeist und im Grundgedanken, generationsübergreifende Lebensgemeinschaften in Wohnkommunen zu bilden, versuchten die Gründungsmitglieder des Vereins, sozial benachteiligte junge Menschen zunächst bei sich zu Hause aufzunehmen und dort zu unterstützen. Man wollte vermeiden, dass sie in ein „Heim“ gesteckt werden und damit ihr Betreuungs- und Hilfebedarf nicht

entsprechend abgedeckt würde. Aus diesen Überlegungen heraus entstanden dann erste sozialpädagogische Konzepte und auch Verhandlungen mit der Stadt und dem Jugendamt, wie eine Alternative zu der damals oftmals nicht zeitgemäßen Heimerziehung aussehen könnte. In München und Bayern war GPP e.V. somit Vorreiter in diesem Bereich der sozialen Arbeit und mit Gründung der ersten teiltetreuten Jugendwohngemeinschaft in Neuperlach im Jahre 1976 hatte man diesem reformorientierten sozialen Engagement auch Taten folgen lassen, die bis heute wirken und gegenwärtig nicht mehr wegzudenken wären.

Antje ist bereits seit über 30 Jahren und ich seit 20 Jahren dabei und wir verdanken unseren Vorgängern viel. Und so manche Geschichte über die wilde und chaotische Zeit von früher erzählt man sich bis heute.

ANDRÁS: *Und wie war es damals mit den Jugendwohngemeinschaften? Was hat sich seither verändert?*

STEFAN: Ach je, darüber könnte man dicke Bücher schreiben! Ich kann aber auch nur seriös über die zurückliegenden 20 Jahre berichten, in denen ich beteiligt war, und auch in dieser Zeitspanne hat sich sehr, sehr viel gewandelt. Das ganze heutige Helfersystem, aber auch die gesellschaftlichen Strukturen und gesetzlichen Vorgaben unterscheiden sich erheblich zu damals. Viele Abläufe haben sich verändert, um nicht zu sagen verkompliziert und differenziert, jedoch auch professionalisiert: Früher war man als Betreuer einfach für alle Fragen des Lebens und Probleme des Alltags da, sozusagen als „Betreuungs-Allrounder“ in einer Person. Heute ist die Betreuungsarbeit sehr viel komplexer, vielschichtiger und organisierter geworden, weshalb man stärker auf Team- und Netzwerk-Kooperationen angewiesen ist.

Auch die ganze Bürokratie und die vorgegebenen Formalitäten, aber auch das Dokumentationswesen haben enorm zugenommen, so dass man gefühlt immer weniger Zeit zur Verfügung hat, um im direkten Kontakt mit den Klient*innen zu sein. Früher hat man einfach gemacht und getan, was man konnte, während man heutzutage erst mal viele Dinge abklären muss, bevor man überhaupt loslegen kann.

Andererseits vermisste man früher (aus heutiger Perspektive betrachtet) auch so manches Mal eine gewisse fachliche Professionalität, wie sie heute selbstverständlich ist. Dies liegt unter anderem an veränderten Studiengängen im Vergleich zu damals und fehlenden behördlichen Strukturen. Die vermehrte Einbeziehung anderer Fachleute, wie z.B. Supervisor*innen, dem psychologischen Fachdienst, IT-Spezialisten, Handwerker oder auch Vormünder, Ärzte, Anwälte, Lehrer, Beratungsstellen, uvm., ist heutzutage unerlässlich, will man den komplexen Problemlagen unserer Klient*innen, aber auch dem vielschichtigen System gerecht werden.

ANDRÁS: *Und was motivierte euch damals, bei GPP anzufangen?*

STEFAN: Damals wie heute hat es mich hoch motiviert, einer sinnstiftenden Arbeit nachgehen zu können, bei der man im direkten Kontakt mit Menschen arbeitet und womöglich auch Weichen für eine langfristige Entwicklung stellen kann. Außerdem steht man fachlich und menschlich nicht still, sondern ist ständig aufgefordert, dazuzulernen. Das schafft ebenfalls Motivation. Nicht zuletzt sind es die lebendige Solidarität im Kollegium und die unzähligen sozialen Interaktionen und Kooperationen, durch die wir GPP weiterentwickeln konnten. Hiervon ein Teil zu sein und den Gründergedanken unseres Vereins in zeitgemäßer Form weiterzutragen, erfüllt mich auch mit einem gewissen Stolz.

Was gefällt dir denn an diesem Arbeitsfeld?

ANDRÁS: Was mir an dieser Arbeit besonders gefällt, ist die Arbeit mit Menschen. Das bedeutet sowohl mit Kolleg*innen als auch mit Klient*innen, es gibt viele Diskussionen und Gruppenarbeit. Es gefällt mir, dass wir daran arbeiten können, positive Veränderungen ins Leben unseren Klient*innen zu bringen. Um ein relativ einfaches Beispiel zu geben: Die gemeinsame Planung einer Wochenstruktur klingt nicht weltbewegend. Jedoch bietet sie einen Rahmen, um kleine Ziele zu setzen. Dadurch können wir die Motivation steigern und langfristig das Gefühl der Selbstwirksamkeit erhöhen. Dieses Vorgehen kann beispielsweise bei depressiver Symptomatik als hilfreiches Werkzeug dienen.

Und wie siehst du die Zukunft unserer Arbeit? Welche Perspektiven kannst du dir vorstellen?

STEFAN: Es ist nicht so einfach, in die Glaskugel zu schauen. Es ist aber unverkennbar, dass viele Systeme schon an ihre Grenzen stoßen und gesellschaftliche Ressourcen knapper zu werden scheinen. Allein am vielzitierten „Fachkräftemangel“ der letzten Jahre erkennt man ja, dass es auch für unsere Bereiche immer schwieriger geworden ist, die offenen Stellen zu besetzen.

Augenscheinlich nimmt auch die Tendenz zu mehr Bürokratie, umständlichen Verfahrensweisen und schlechterer Erreichbarkeit bei den Behörden weiter zu. Ich bin dennoch zuversichtlich, denn wir haben gelernt, auch schwierige Phasen zu überwinden. Wenn nicht unsere Zunft der „Sozialen Arbeiterschaft“ – wer sollte dann in der Lage sein? Gleichzeitig erkenne ich einen kontinuierlich wachsenden Bedarf an Betreuung und Beratung für Menschen mit vielfältigen Problemen. Hierfür werden Organisationen und Fachkräfte benötigt, die nicht nur bezahlt, sondern auch erst gefunden werden müssen. Daher begrüße ich es sehr, einen breiteren Mix an Berufsgruppen einzubeziehen, die wir mit unserer Arbeit vertraut machen können. Denn meiner Ansicht nach erfordern die geschilderten Herausforderungen und die Vielschichtigkeit des Systems eine erweiterte fachliche Aufstellung. Ein „Voneinander-Lernen“ könnte dadurch auch leichter ermöglicht werden. Vielleicht müssen wir auch in ganz andere Richtungen denken – auch wenn es derzeit nicht realisierbar erscheinen mag. Ich könnte mir beispielsweise vorstellen, dass aus den Jugendwohngemeinschaften einmal eine Art Wohnkollektive entstehen könnten, die sich weitgehend selber verwalten. Vielleicht fast so, wie es früher bei den Ursprüngen von GPP war. Die Rolle der Betreuer-Profis könnte dann eher eine beratende und im Hintergrund angesiedelte sein, wodurch ein realistischeres Zeitmanagement für diese möglich wäre. Gegenwärtig hat man ja eher das Gefühl, dass man immer mehr Arbeit in immer weniger Zeit schaffen muss. Um diese Kapazitätsprobleme nachhaltig zu lösen, sollte man auch einmal mutig in solche Richtungen denken.

Hast du eine Vision wie eure Arbeit in zehn bis 15 Jahren aussehen könnte?

ANDRÁS: Ein besseres Gleichgewicht zwischen bürokratischer und zwischenmenschlicher Arbeit halte ich für ein wünschenswertes Ziel. Je mehr Zeit wir mit bürokratischen Aufgaben verbringen, desto weniger Zeit bleibt für persönliche Kommunikation. Ein Beispiel: Das letzte Mal habe ich etwa zwei Stunden damit verbracht, einen Nebenkostenantrag über 30,- Euro zu stellen. Hier sehe ich definitiv Entwicklungspotenzial. Vielleicht könnten manche Arbeitsprozesse automatisiert werden – durch Digitalisierung und die Implementierung von KI. Damit bliebe mehr Zeit für unsere Klienten.

STEFAN: Die knappe Zeit ist auch ein großes Thema in unserem Fachaustausch, der unabhängig von der Multiprofessionalität in allen Bereichen ein gutes Zeit- und Ressourcenmanagement erfordert. Hierbei kann der Austausch aller Mitarbeiter sehr hilfreich sein, genauso wie ein Voneinander-Lernen. Nun wünsche ich dir aber erst mal weiterhin ein gutes Ankommen und Kennenlernen des vielfältigen Arbeitsbereichs.

STATISTIK
2022/
23*

*DIE DATENERHEBUNG ZU DEN ARBEITSSCHWERPUNKTEN BASIERT AUF INTERNEN UMFRAGEN UND RÜCKMELDUNGEN DER ZUSTÄNDIGEN TEAMS. SIE SIND ALS SCHÄTZWERTE ANZUSEHEN.

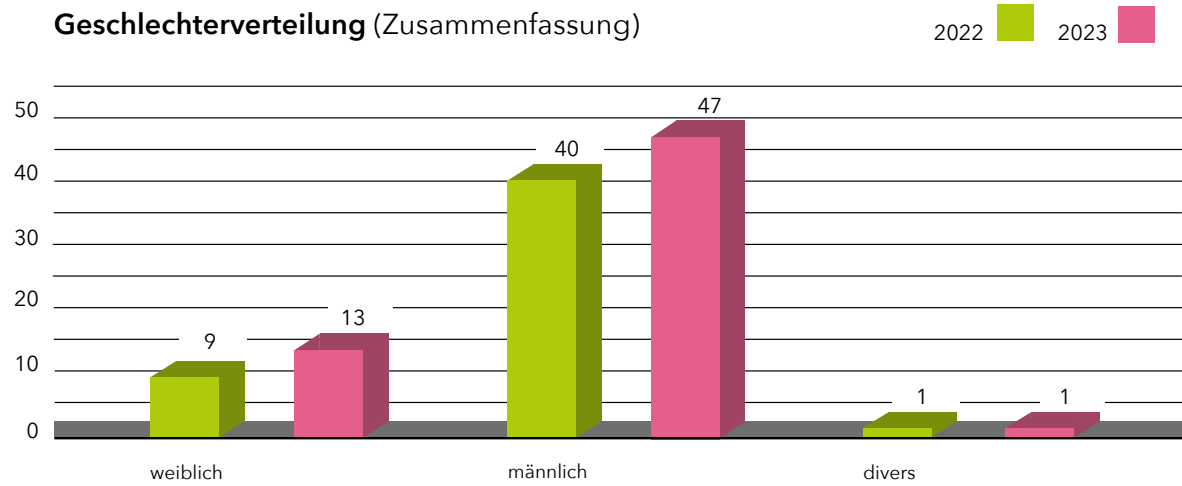
GPP-JUGENDHILFE-PROJEKTE

Jugendwohngemeinschaften (JWG) Gern, Giesing, Neuperlach, Ramersdorf
Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen (SBW), Sozialpädagogisch Begleitetes Wohnen § 13 (3)

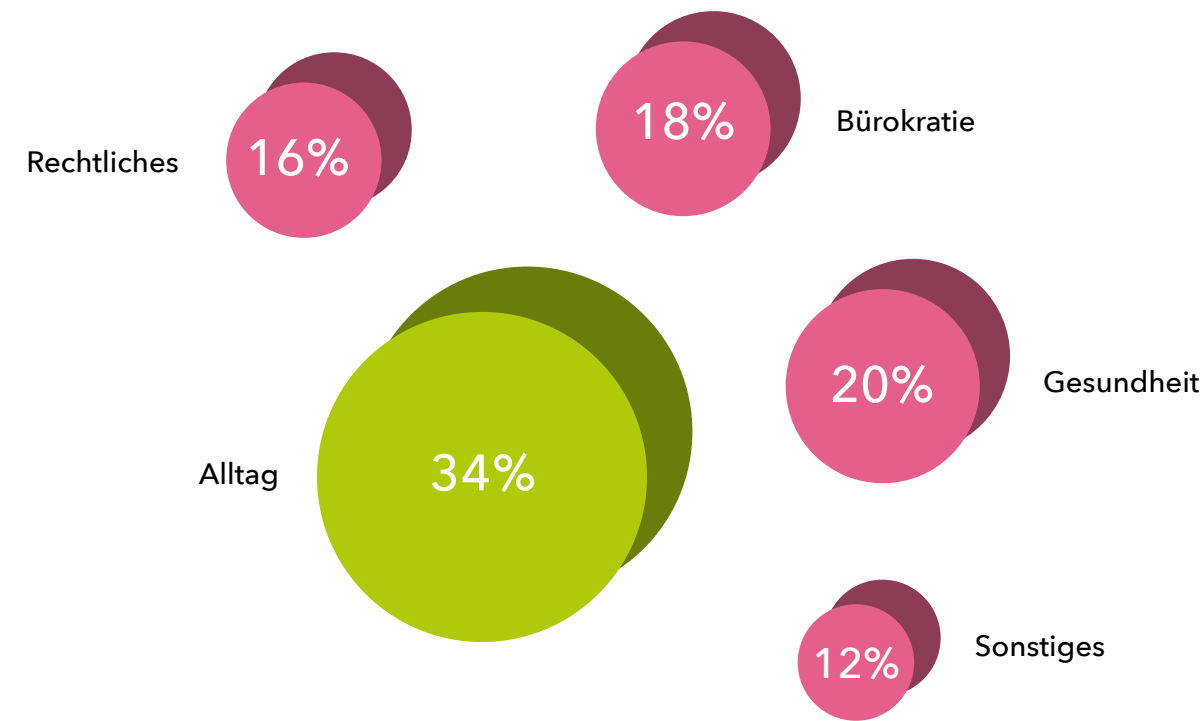


GPP-JUGENDHILFE-PROJEKTE

Jugendwohngemeinschaften (JWG) Gern, Giesing, Neuperlach, Ramersdorf
Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen (SBW), Sozialpädagogisch Begleitetes Wohnen § 13 (3)

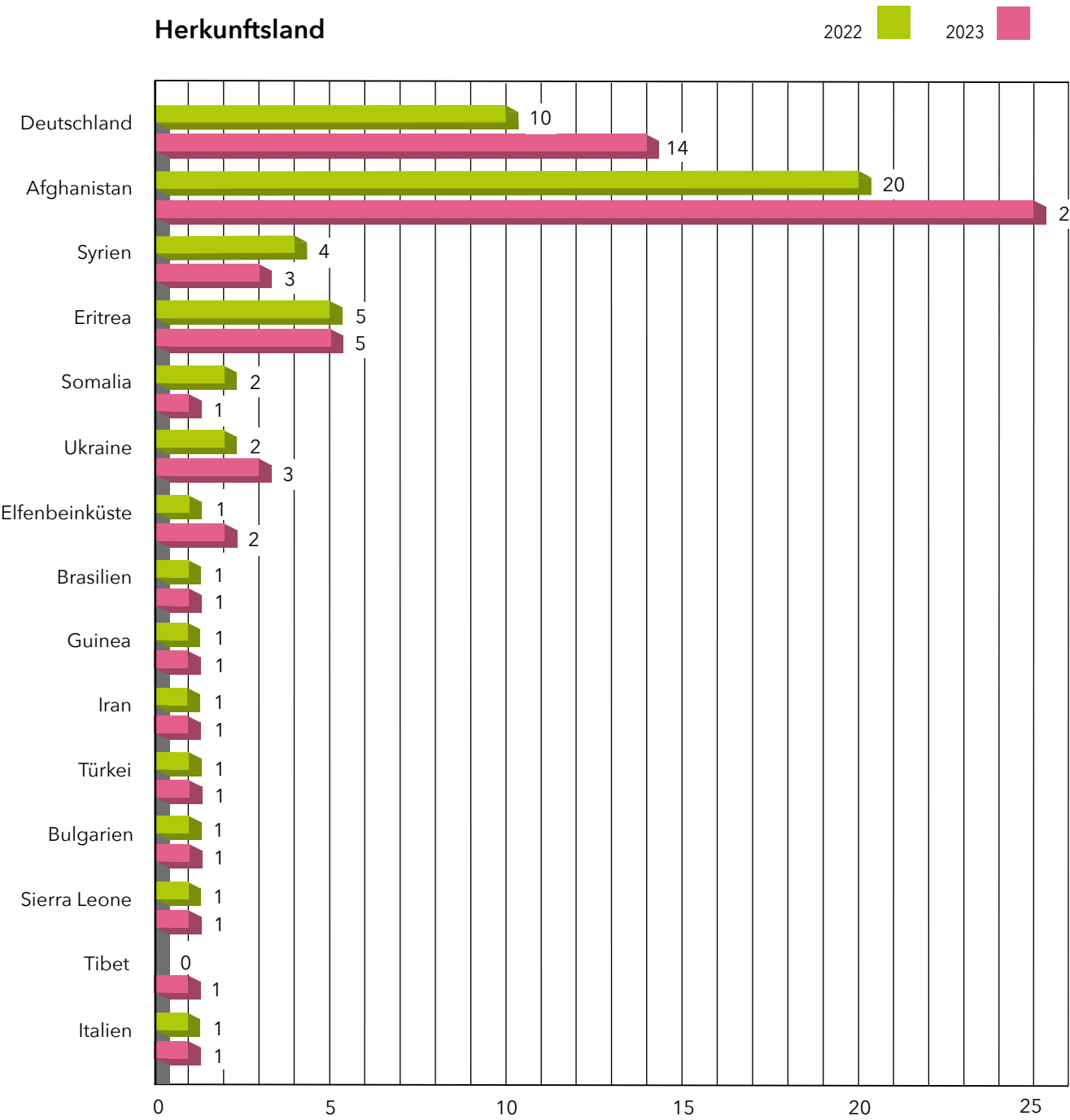


Arbeitsschwerpunkte insgesamt 2022/23 (durchschnittlicher Schätzwert)



GPP-JUGENDHILFE-PROJEKTE

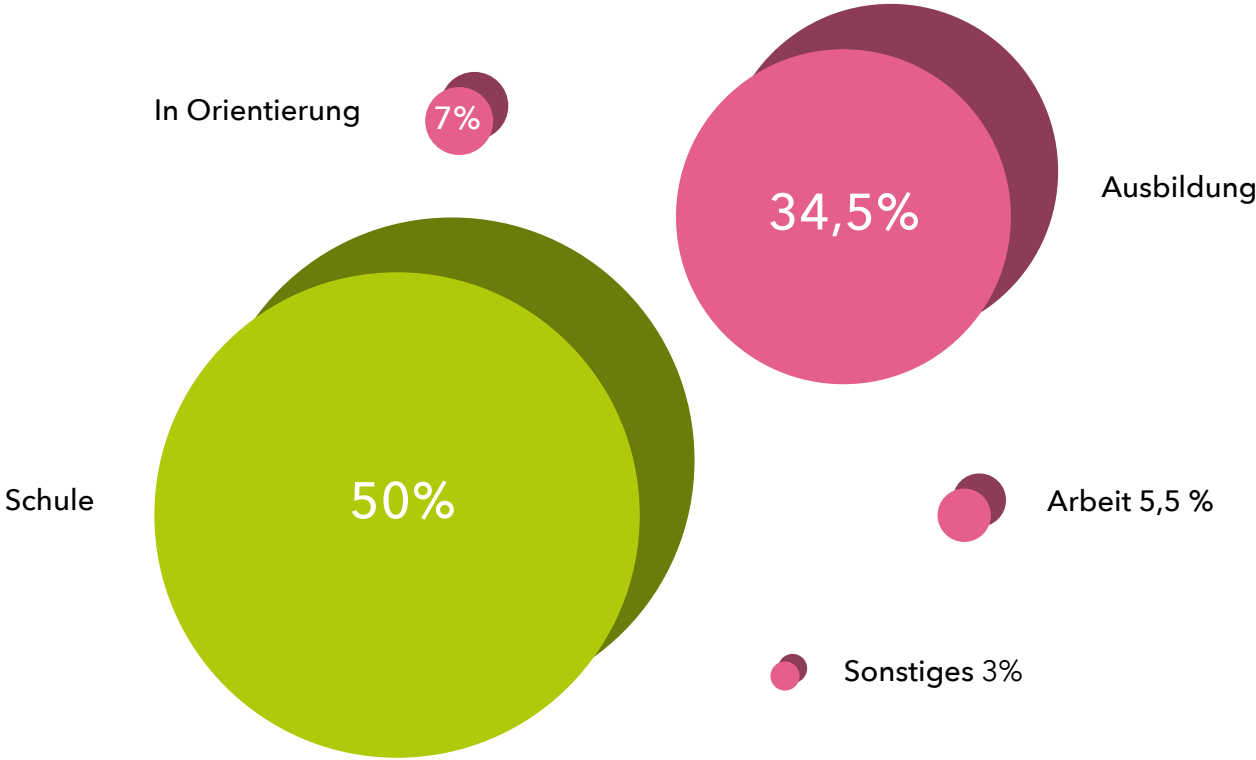
Jugendwohngemeinschaften (JWG) Gern, Giesing, Neuperlach, Ramersdorf
Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen (SBW), Sozialpädagogisch Begleitetes Wohnen § 13 (3)



GPP-JUGENDHILFE-PROJEKTE

Jugendwohngemeinschaften (JWG) Gern, Giesing, Neuperlach, Ramersdorf
Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen (SBW), Sozialpädagogisch Begleitetes Wohnen § 13 (3)

Bildung und Beruf insgesamt 2022 / 23 (durchschnittlicher Schätzwert)



Kommentar

Die Daten zu den Plätzen und der Belegung zeigen die hohe Auslastung unserer Einrichtungen der Jugendhilfe über beide Jahre hinweg. Während das Jahr 2022 noch relativ statisch war und es wenige Wechsel gab, kam es im Jahr 2023 wieder zu mehr Bewegung bei Auszügen und Neuaufnahmen.

Die Altersstruktur zeigt einerseits den Schwerpunkt der Altersspanne bei 17-19-Jährigen Klient*innen auf. Andererseits ist die relativ hohe Anzahl an 21-Jährigen Klient*innen ein Anzeichen für die Notwendigkeit, in Einzelfällen die Jugendhilfe bis zur Erreichung des 21. Lebensjahres fortzuführen.

Die Verteilung der Geschlechter zeigt, dass der Großteil der Plätze mit männlichen Klienten belegt war. Die Gesamtzahl bildet allerdings nicht die Zusammensetzung der Wohngruppen ab: Wir möchten darauf hinweisen,

dass wir lediglich im SBW und der Jugendwohngemeinschaft Gern eine Mischung in der Zusammensetzung der Geschlechter realisieren konnten.

Die Abbildung der Arbeitsschwerpunkte stellt eine breite Auffächerung der Bedarfslage unserer Klient*innen dar, die sich in der Gesamtschau über beide Jahre wenig verändert hat. Gleichzeitig hat sich der Schwerpunkt bei Gesundheitsthemen vergrößert, was als eine direkte Folge der Pandemie und der aktuellen Weltereignisse interpretiert werden kann.

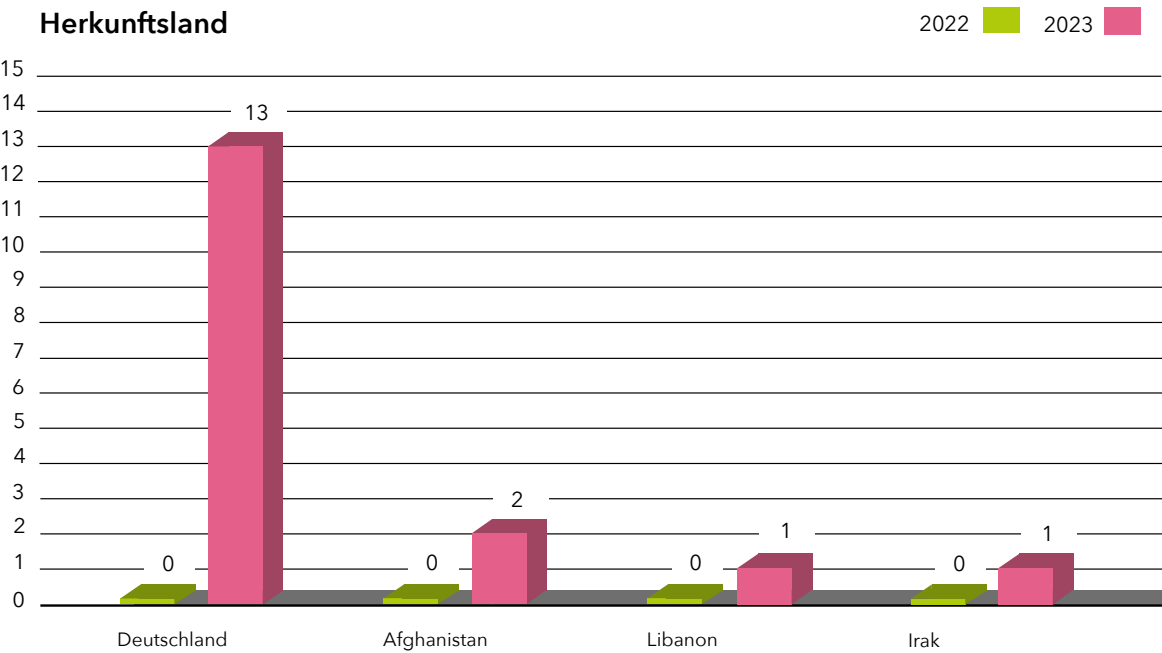
Mit Blick auf die Herkunftsländer unserer Klient*innen zeigt sich insgesamt eine große Vielfalt, wenngleich auffällt, dass der Anteil junger Männer aus Afghanistan unverändert hoch ist. Grund dafür ist die bayernweite Verteilung und Zuweisung geflüchteter Menschen: München ist für Afghanistan zuständig.

THERAPEUTISCHE WOHNGEMEINSCHAFT MAXVORSTADT (SEIT 2023)

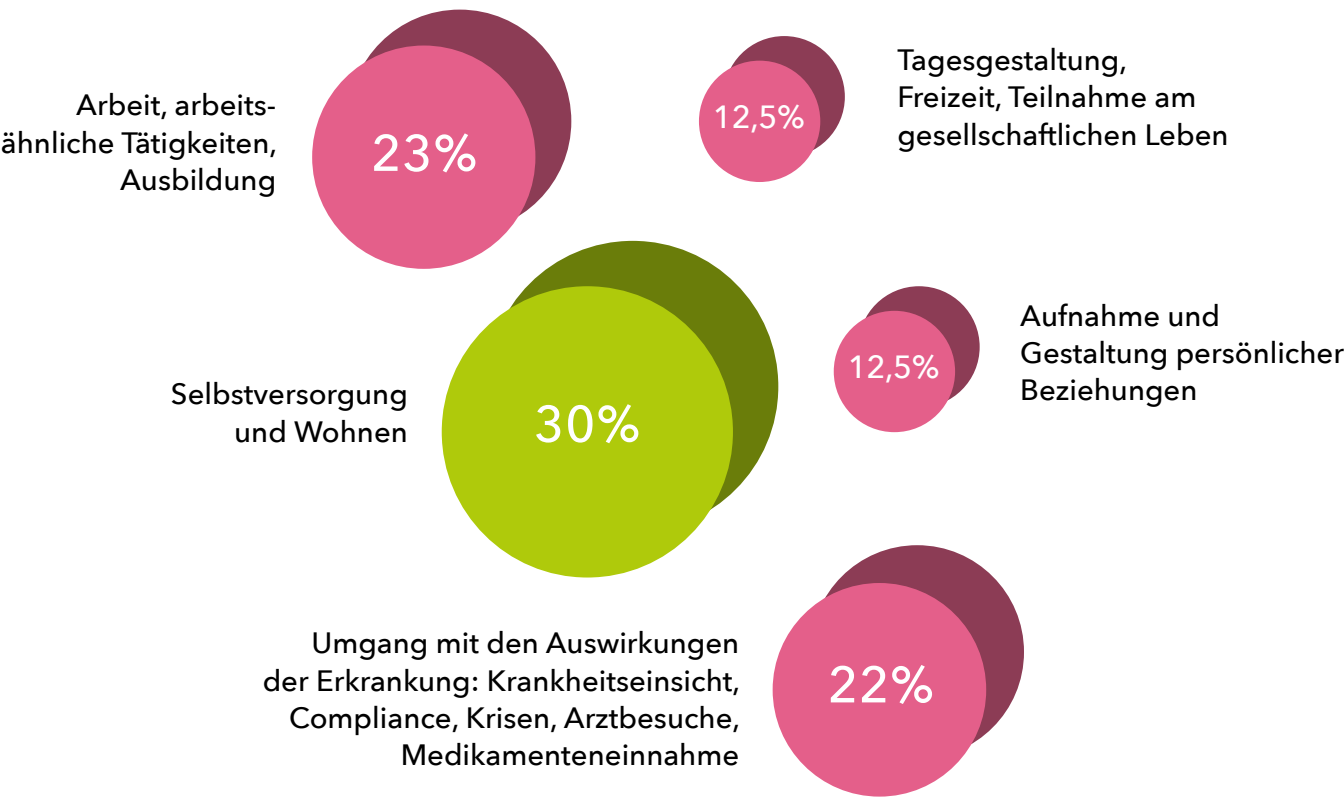
Da die Einrichtung erst im Jahr 2022 aufgebaut wurde, konnten in diesem Jahr noch keine Daten erhoben werden.



THERAPEUTISCHE WOHNGEMEINSCHAFT MAXVORSTADT (SEIT 2023)

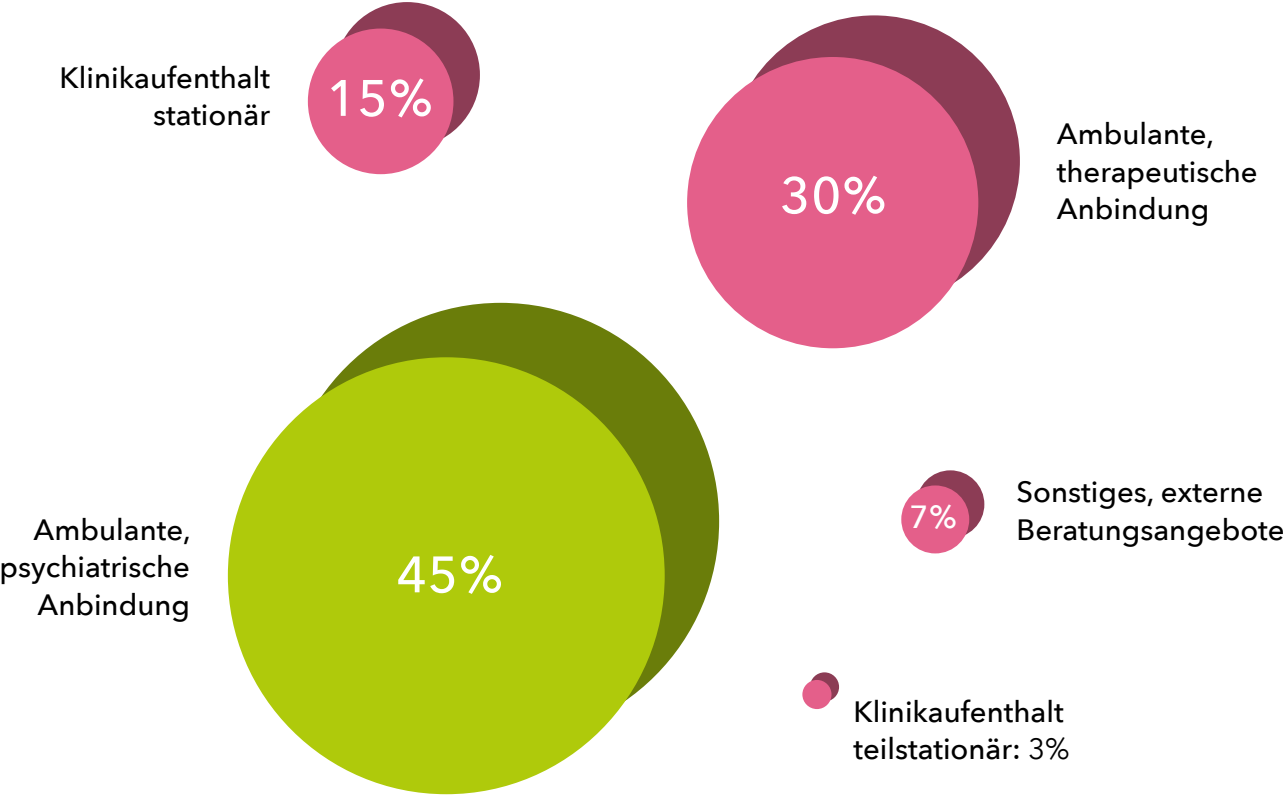


Arbeitsschwerpunkte Betreuung 2023 (durchschnittlicher Schätzwert)



THERAPEUTISCHE WOHNUNGSGEMEINSCHAFT MAXVORSTADT (SEIT 2023)

Psychosoziale Versorgung 2023 (durchschnittlicher Schätzwert)

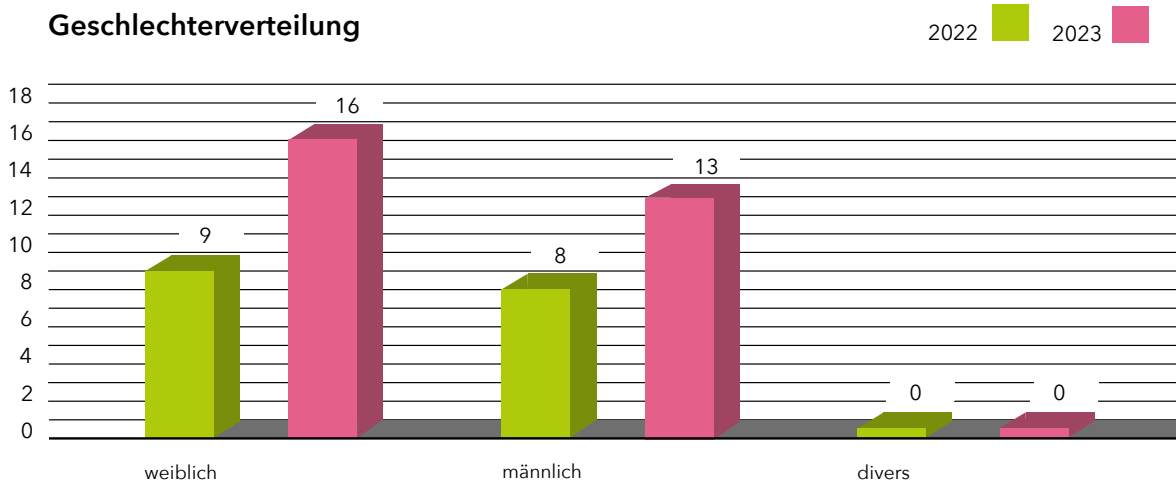
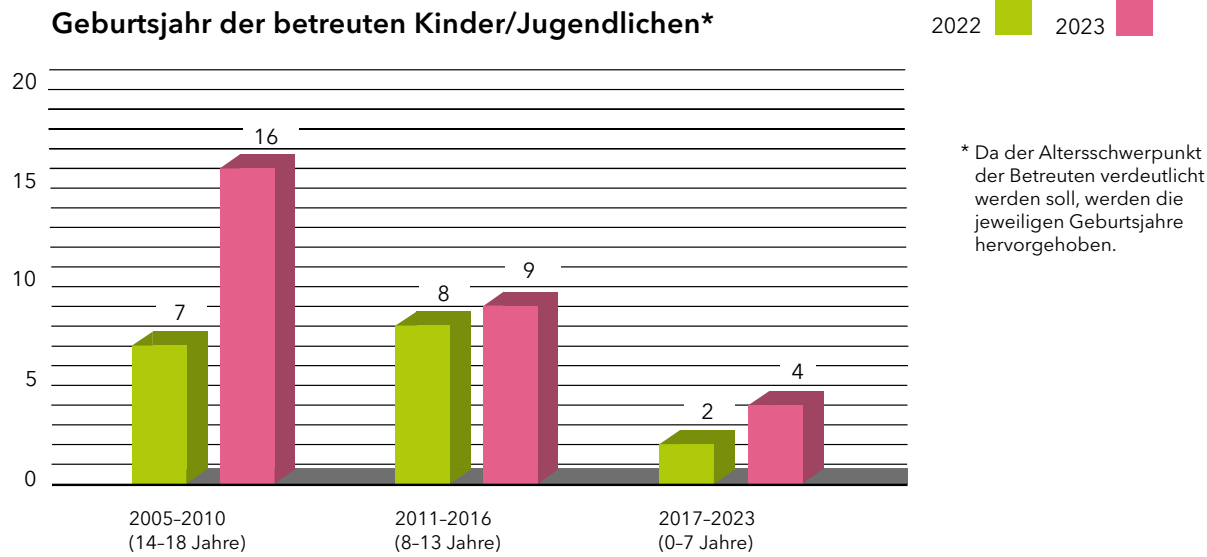
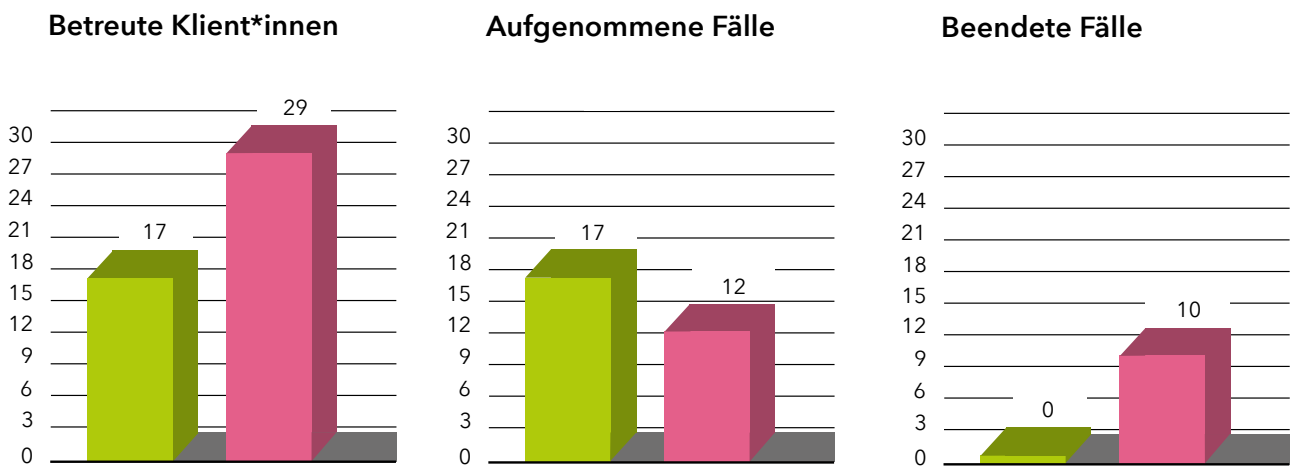


Kommentar

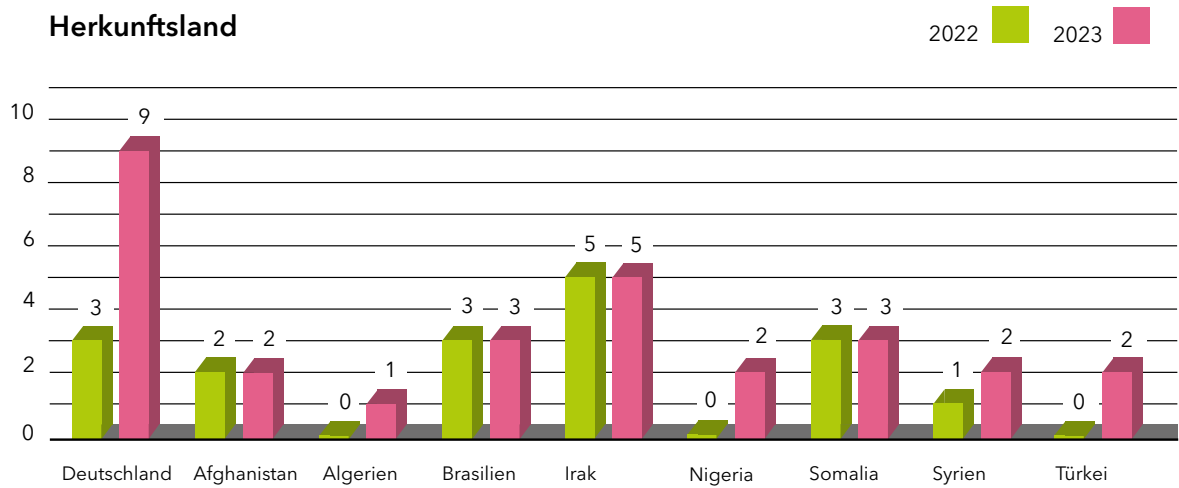
Die Daten für unsere therapeutische Wohngemeinschaft konnten nur für das Jahr 2023 erfasst werden, da wir 2022 die Einrichtung aufbauen und umwandeln mussten. Die Belegung zeigt auch in dieser Einrichtung den hohen Bedarf an, denn alle elf Plätze waren schnell vergeben. Allerdings ist auch dieses Angebot nicht für jeden Bedarf geeignet, weshalb es bereits zu sechs Wechseln oder Verlegungen gekommen ist – eine vergleichsweise hohe Anzahl. Der Altersschwerpunkt bewegt sich in einem Bereich zwischen 23 und 26 Jahren. Die Verteilung der Herkunftsländer macht deutlich,

dass in dieser Einrichtung überwiegend deutsche Erwachsene unterstützt wurden. Anhand der Arbeitsschwerpunkte wird ersichtlich, dass die therapeutische Wohngemeinschaft ein sehr breites Betreuungsspektrum abdecken muss. Hierbei haben die Selbstversorgung, das Wohnen und die Gestaltung von Tagesabläufen oberste Priorität. Im Hinblick auf die psychosoziale Versorgung wird deutlich, wie wichtig es in diesem Bereich ist, auf Netzwerke durch ambulante Anbindungen aufbauen zu können und diese zu erhalten.

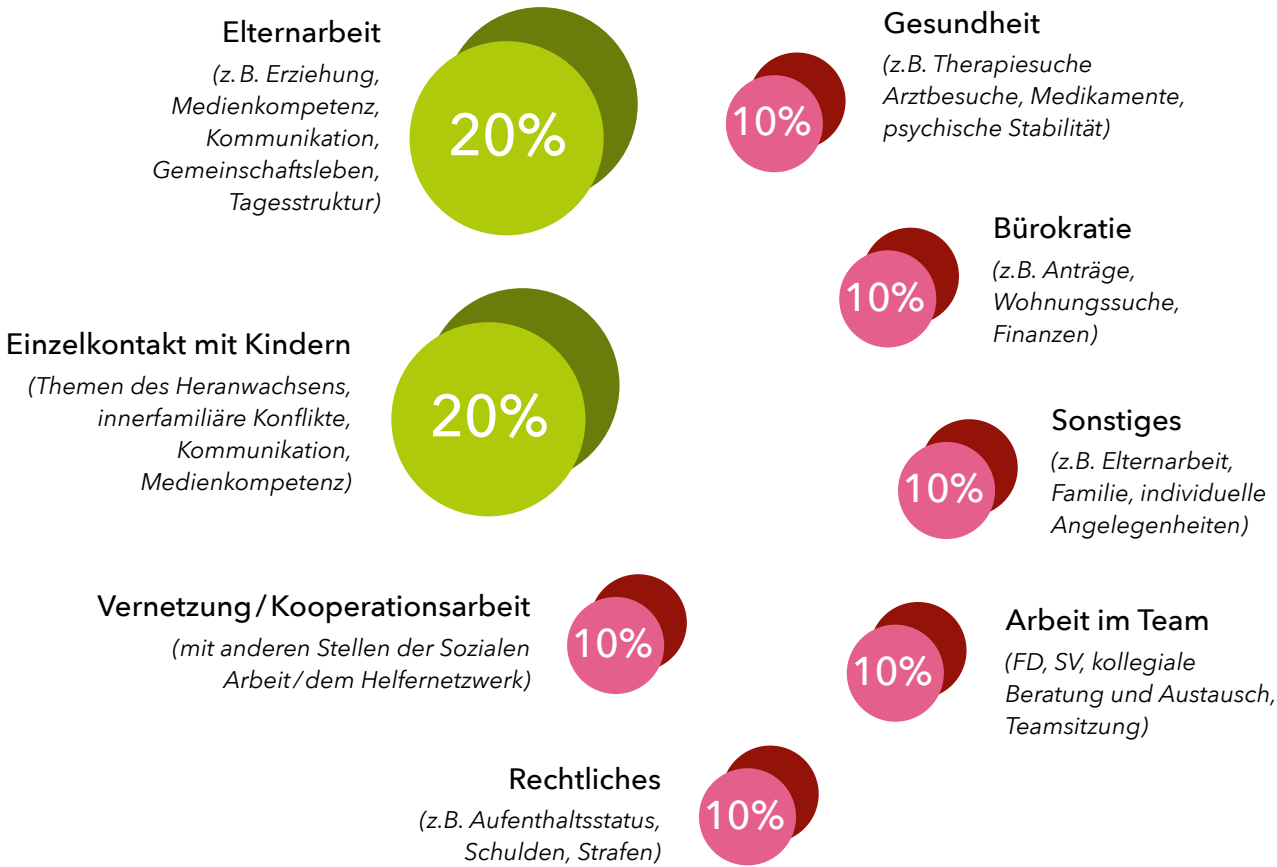
AMBULANTE ERZIEHUNGSHILFE AEH



AMBULANTE ERZIEHUNGSHILFE AEH

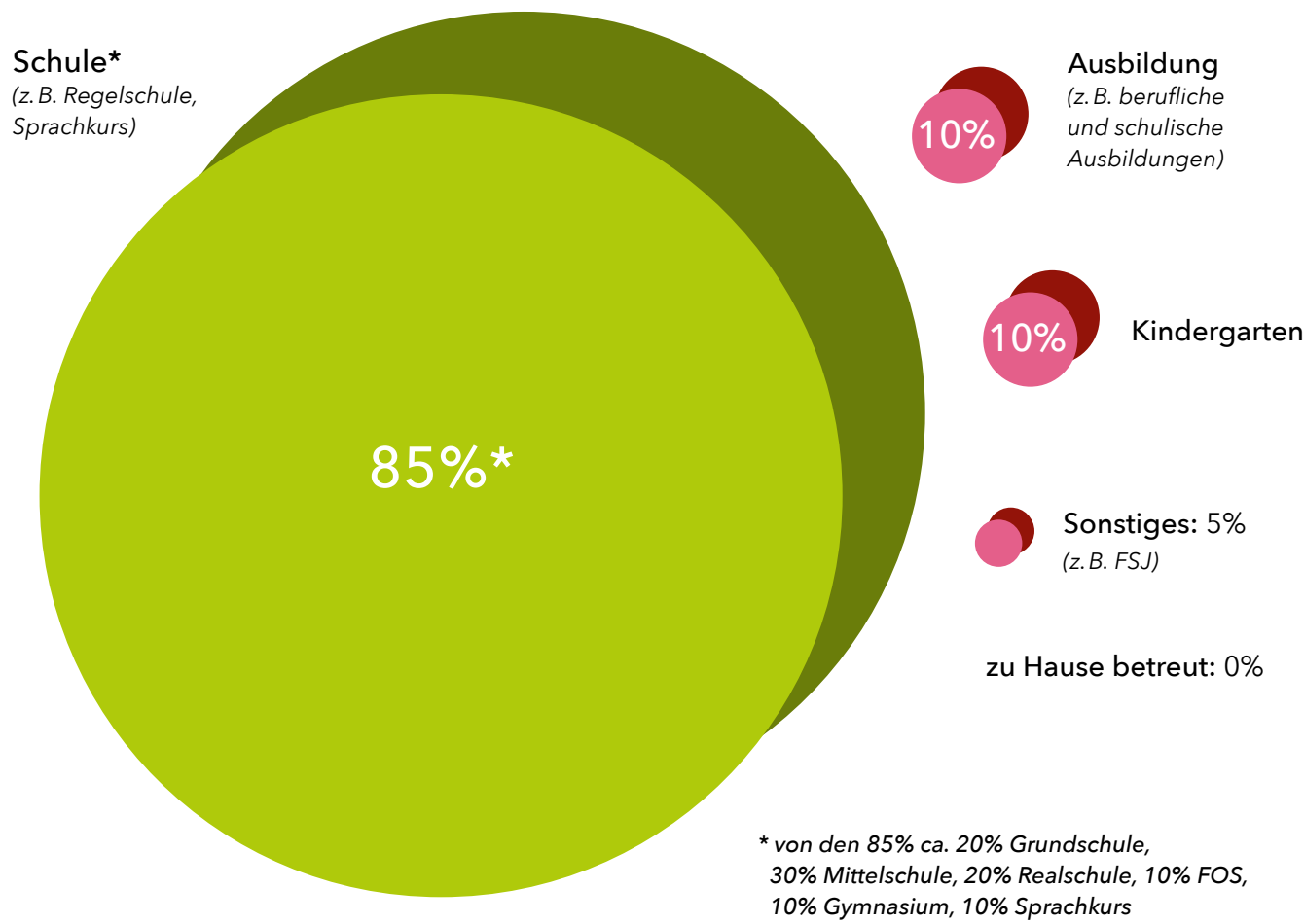


Arbeitsschwerpunkte Betreuung 2022/23 (durchschnittlicher Schätzwert)



AMBULANTE ERZIEHUNGSHILFE AEH

Bildung und Beruf der Klient*innen 2023 (durchschnittlicher Schätzwert)



Kommentar

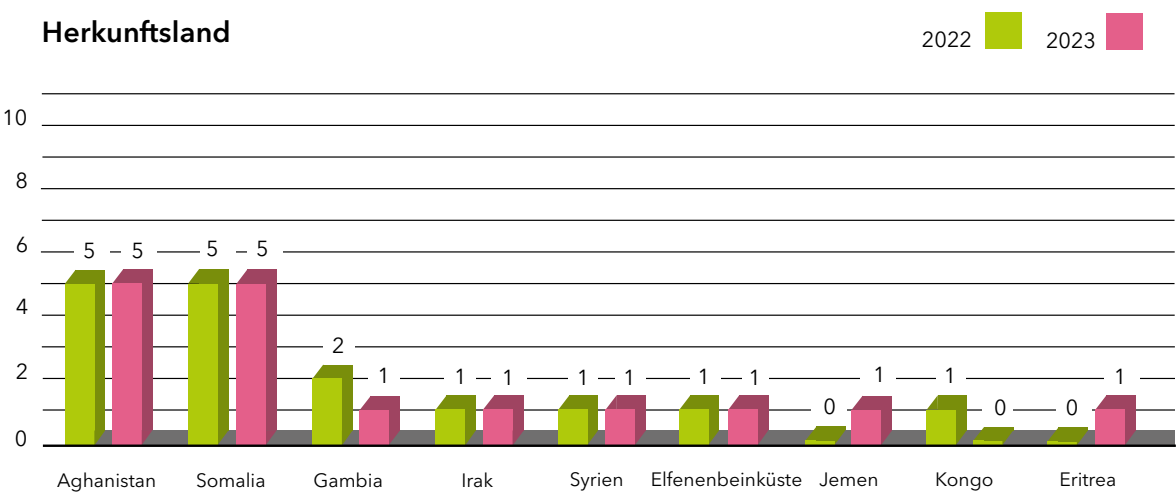
In unserem neuen Angebot der ambulanten Erziehungs- und Familienhilfe erfolgte zwischen 2022 und 2023 eine kontinuierliche Zunahme an neu aufgenommenen Fällen. Daher musste die Einrichtung zeitnah neue Fachkräfte einarbeiten, um den gestiegenen Bedarf abzufedern. Gleichzeitig fällt auf, dass in diesem Zeitraum zehn bestehende Maßnahmen beendet werden mussten. Das weite Altersspektrum ist darauf zurückzuführen, dass die Familien in der AEH häufig mehrere Geschwisterkinder unterschiedlichen Alters haben. Oftmals erfordert es große Flexibilität bei der Termin-

vergabe der Fachkräfte, um alle vorhandenen Themen zufriedenstellend bearbeiten zu können. Bezüglich der Herkunft bildet Deutschland den größten Anteil bei den Neuaufnahmen im Jahr 2023, lediglich sechs Fälle weisen eine andere Nationalität auf. Die Arbeitsschwerpunkte sind bei dem großen Altersspektrum sehr weit gestreut und fallen je nach Familie auch sehr unterschiedlich aus. Da der überwiegende Teil der Kinder im schulpflichtigen Alter ist, wird der Bereich „Schule“ bei den Bildungsschwerpunkten entsprechend groß repräsentiert.

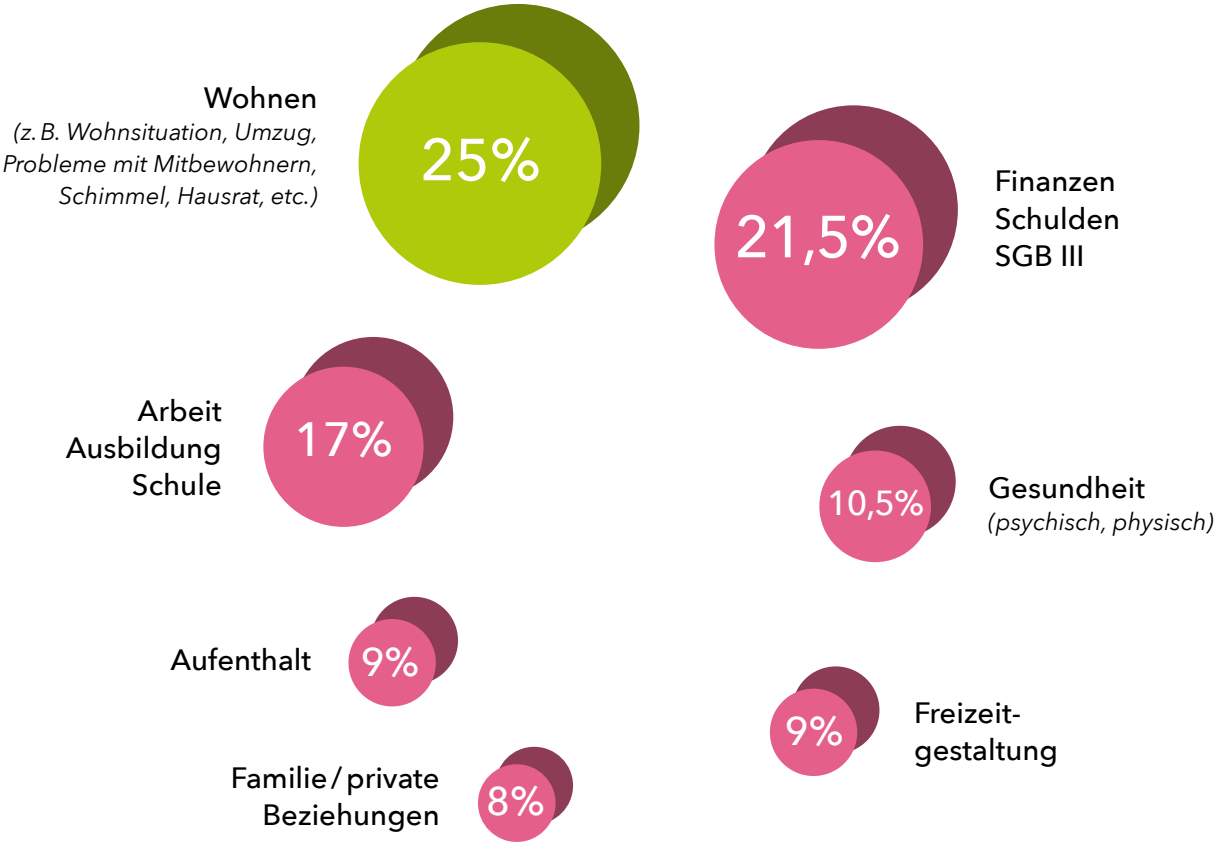
WOHNPROJEKT EFFNERSTRASSE



WOHNPROJEKT EFFNERSTRASSE

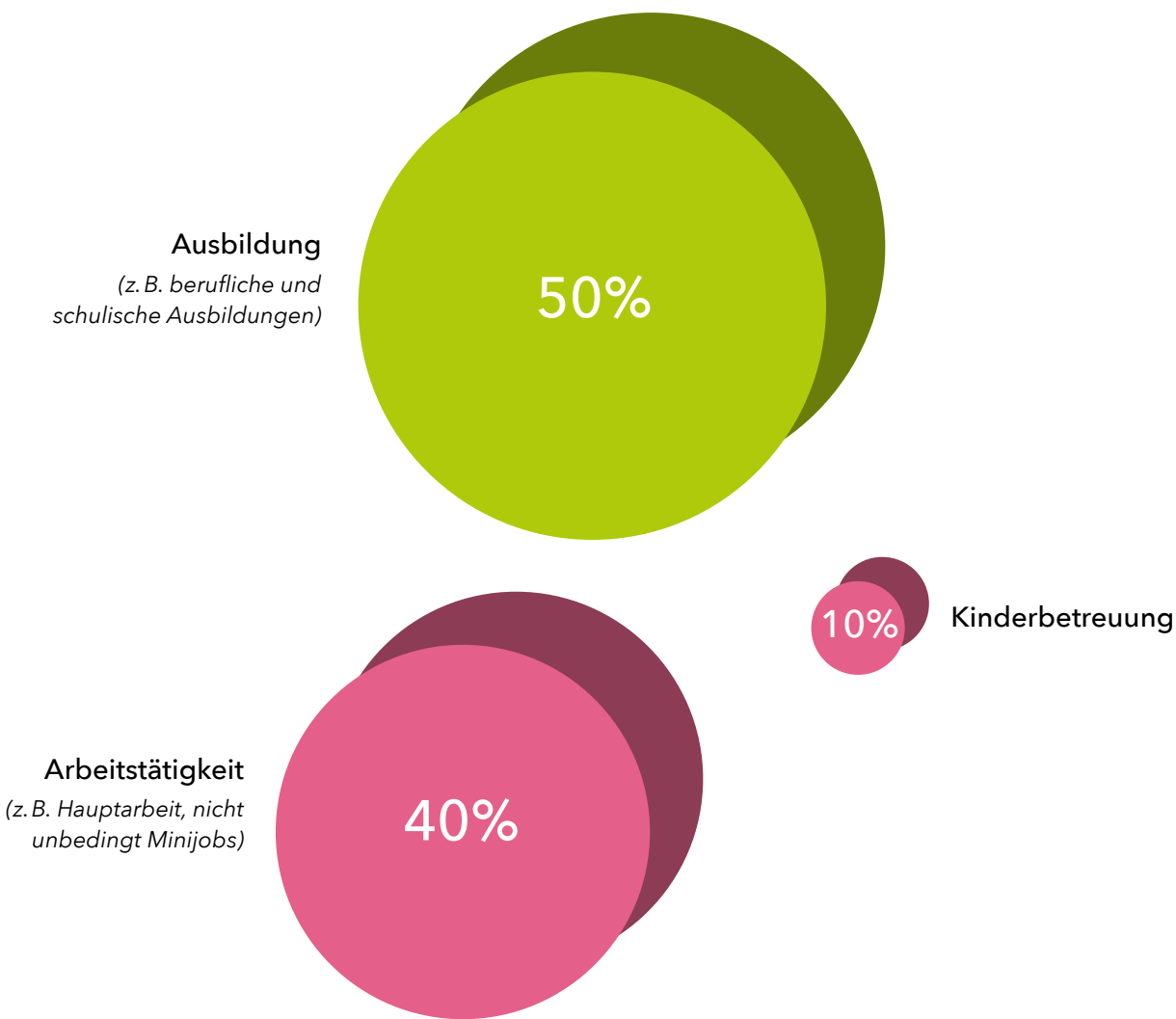


Arbeitsschwerpunkte Betreuung 2023 (durchschnittlicher Schätzwert)



WOHNPROJEKT EFFNERSTRASSE

Bildung und Beruf (durchschnittlicher Schätzwert 2022/23)

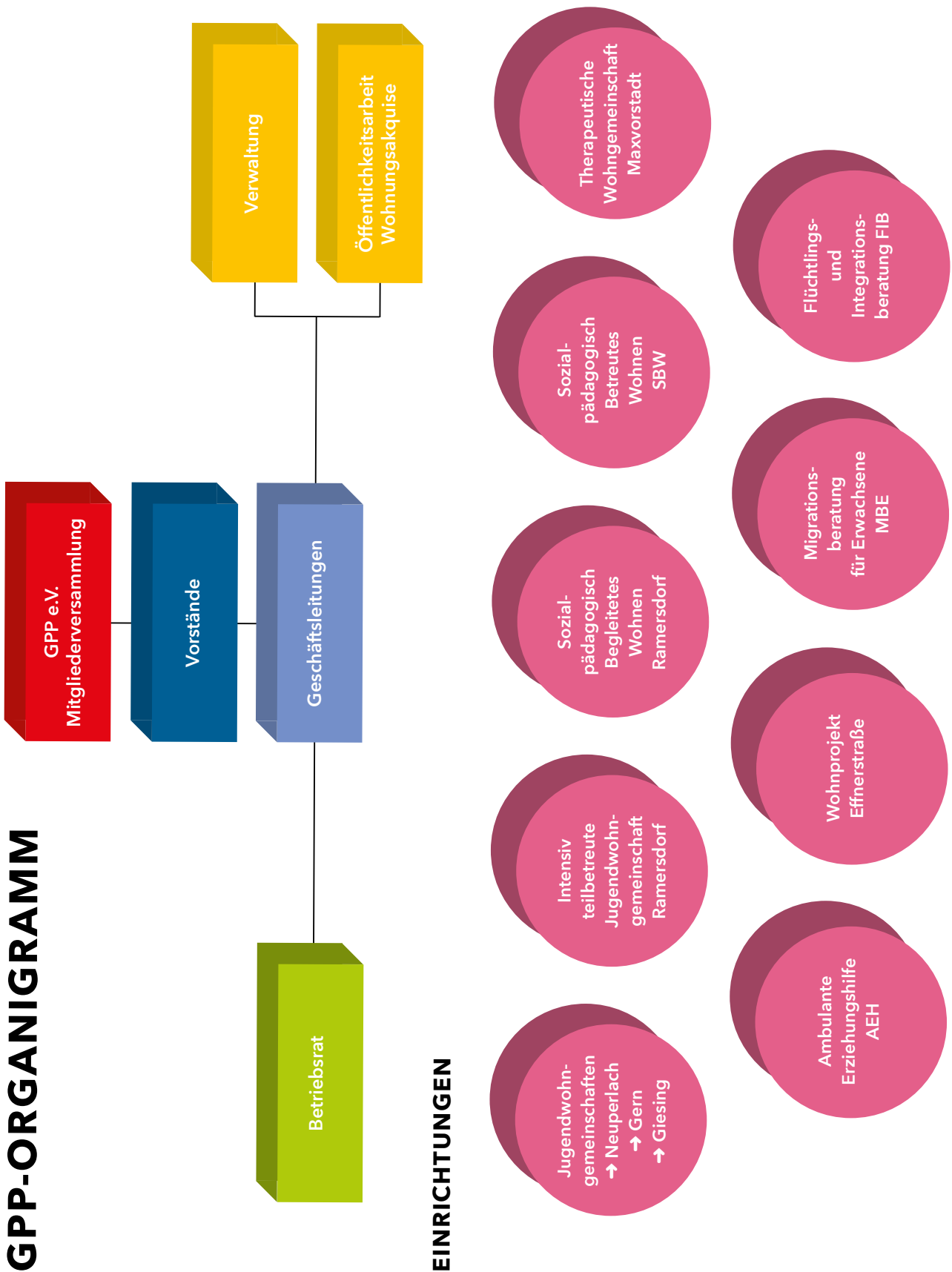


Kommentar

In unserem kooperativen Wohnprojekt waren über beide Jahre hinweg alle Plätze belegt und insgesamt zeigen die Zahlen wenig Veränderungen oder Tendenzen. Natürlich werden die Bewohner*innen mit der Zeit auch älter, was beim Altersspektrum ersichtlich ist. Ein männlicher Bewohner verließ die Einrichtung und eine weibliche Bewohnerin ist neu eingezogen. Bezüglich der Herkunftsländer bilden Afghanistan und Somalia den größten Anteil. Im Unterschied zu den anderen Einrichtungen gibt es im Bereich der Arbeitsschwerpunkte eher Themenschwerpunkte, die typisch für das Erwachsenenleben sind.

So kann es im Einzelfall auch bei diesem Wohnprojekt vorkommen, dass Bewohner*innen ihre Ausbildung abbrechen oder ihre Arbeit verlieren. Den überwiegenden Anteil nimmt aber der zentrale Bereich des „Wohnens“ ein: Im Anschluss an die Zeit im Wohnprojekt unterstützen die Fachkräfte bei der Suche nach einer finanzierbaren Wohnmöglichkeit. Die meisten Bewohner*innen befinden sich in einer Ausbildung oder gehen einer geregelten Arbeit nach. Da es in der Einrichtung auch vier Wohnplätze für Mütter mit ihren Kindern gibt, wird im Wohnprojekt Effnerstraße auch Kinderbetreuung benötigt.

GPP-ORGANIGRAMM



Von links nach rechts:
Sarah Ruppaner, Antje Eberhard,
Stefan Radgen

DIE GESCHÄFTSLEITUNG

„Ich blicke auf 30 Jahre GPP e.V. und Jugendarbeit zurück. Der Verein steht für mich für gelebte Demokratie in einem tollen Team mit vielen bunten Menschen in einer familiären Atmosphäre. Unsere Arbeit ist geprägt von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung füreinander und unserer Klientel gegenüber. Das Erfüllende an unserer Arbeit ist, dass wir mit unserer Beziehungsarbeit und unserem Vertrauen in sie und ihre Ressourcen die Weichen für die jungen Menschen noch einmal neu stellen können.“

Antje Eberhard

„Nach 20-jähriger Zugehörigkeit war und ist GPP e.V. für mich stets mehr als eine reine Arbeitsorganisation und ein zuverlässiger Arbeitgeber gewesen. Hier wird Vielfalt, Menschlichkeit, Solidarität gelebt und im Arbeitskontext finden sich immer wieder professionelle Freunde zusammen. Es erfüllt mich mit großer Freude, ein Teil dieser lebendigen Arbeitsgemeinschaft zu sein und die vielen Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten mitzugestalten.“

Stefan Radgen

„Für mich persönlich verkörpert GPP Gemeinschaftsgefühl, indem hier ein Selbstsein in Bezogenheit gelebt werden kann. Uns ist wichtig, dass sich jede einzelne Person der Mitarbeiterschaft, wie auch die von uns betreuten und begleiteten jungen Menschen und Familien gehalten fühlen, so dass sie gestärkt werden, sich frei entfalten, entwickeln und einbringen können und hierbei erfahren, dass sie in ihrer Individualität und Verschiedenheit ein wichtiges Gut für unsere ‚GPP-Gemeinschaft‘ und die Gesellschaft bedeuten.“

Sarah Ruppaner

GPP SAGT DANKE

Zusammen haben wir vieles geschafft

Viele Menschen haben in den vergangenen zwei Jahren wertvolle Beiträge für unsere Arbeit und unser gesellschafts-politisches Engagement geleistet. Ihnen allen möchten wir unseren herzlichen Dank aussprechen. Da wir nicht jeden Beitrag einzeln würdigen können, möchten wir uns ganz allgemein bei allen Menschen bedanken, die uns in diesen anspruchsvollen Zeiten zur Seite gestanden oder sich direkt eingebracht haben; sei es mit Spendenmitteln, Arbeits- und Lebenszeit oder anderen Unterstützungsformen.

Ohne gute Netzwerke, auch über unsere organisatorischen Grenzen hinweg, wäre es uns nicht möglich gewesen, zielführende und maßvolle Lösungen zu finden. Hervorheben möchten wir aber an dieser Stelle das ehrenamtliche Engagement unseres Vereinsvorstands. Ohne die wertvollen Außenperspektiven von Herrn Hiemer auf unsere wirtschaftlichen und finanziellen Möglichkeiten sowie von Herrn Weszycki auf Personalangelegenheiten und pädagogische Aspekte unserer dynamischen Arbeitsfelder hätten uns wichtige Orientierungspunkte gefehlt. Ganz großer Dank gebührt ebenfalls allen unseren Mitarbeiter*innen, sowohl jenen, welche bei uns waren, als auch jenen, welche neu hinzugekommen sind. Neben allen beruflichen und fachlichen Qualitäten, die sie für GPP e.V. eingebracht haben, ist es stets mehr als das. Es sind vor allem menschliche und persönliche Qualitäten, ohne die unser Arbeitsklima und unsere Kultur des Miteinanders wesentlich ärmer wäre.

Besonderen Dank möchten wir Frau Irmi Gruber aussprechen, die über 28 Jahre hinweg ein fester Bestandteil unseres Teams gewesen ist und sich in den zurückliegenden Jahren äußerst engagiert um den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit gekümmert hat. Nun hat sie ihren wohlverdienten Ruhestand erreicht und wir wünschen ihr nur das Allerbeste für diesen Lebensabschnitt, vor allem anhaltende Gesundheit.

Neben der festen Mitarbeiterschaft und der Kontinuität mit allen Kooperationspartnern, hätten wir ohne unsere flexiblen und professionellen Aushilfskräfte oftmals kurzfristig auftretende personelle Engpässe nicht auffangen können. Es ist hervorzuheben, dass viele von ihnen diese Arbeit zusätzlich zu ihrer hauptamtlichen Tätigkeit am Abend und am Wochenende leisten. Ebenfalls möchten wir uns auch bei allen ehrenamtlichen Lernunterstützer*innen bedanken, ohne die einige unserer Klient*innen ihre schulischen Ziele wohl nicht erreicht hätten.

Als vergleichsweise kleiner Träger helfen uns auch jede Art von Spendenmitteln, um die Qualitätsstandards unserer Arbeit gewähren zu können. Wir bedanken uns bei der Süddeutschen Zeitung (Adventskalender), der Münchner Hypothekenbank, MTU Aero Engines AG sowie der IKEA-Stiftung für ihre wertvollen Spenden. Ebenfalls spendeten als Privatpersonen Gabriele Dieffenbach und Manuela Rothfuss an unseren Verein, wofür wir uns herzlich bedanken möchten. Ebenso hat uns Elke Amberger maßgeblich dabei unterstützt, unsere Bereiche von Spendenakquise und Fundraising zu überdenken und neu auszurichten.

Abschließend möchten wir nochmals den Blick auf unsere Klient*innen lenken und auch ihnen unseren Dank aussprechen dafür, dass sie unsere Unterstützungsangebote überwiegend gut angenommen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitgewirkt haben. Ohne ein Miteinander auf allen Ebenen kann eine Hilfsorganisation nicht vorankommen. Wenn es etwas gibt, das allen Beteiligten helfen konnte, auch durch schwierige Zeiten zu kommen, dann war es das Zusammenhalten und einander Zuhören, was unserem gemeinsamen Tun sinnstiftend zugrunde liegt.



GPP E.V. UND EINRICHTUNGEN – KONTAKT

Geschäftsstelle

Rotkreuzplatz 2 a
80634 München
Tel.: 089/54 38 24 2
Fax: 089/53 89 40 4
info@gpp-ev.de
www.gpp-ev.de

Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) und Flüchtlings- und Integrationsberatung

Rotkreuzplatz 2 a
80634 München
Tel.: 089/54 38 149 (MBE)
Tel.: 089/43 70 77 47 (FIB)
Fax: 089/53 89 40 4
mbe@gpp-ev.de
www.gpp-ev.de

Sozialpädagogisch Betreutes Wohnen (SBW)

Rotkreuzplatz 2 a
80634 München
Tel.: 089/12 71 79 05
Fax: 089/53 89 40 4
sbw@gpp-ev.de

Jugendwohngemeinschaft Neuperlach

Charles-de-Gaulle-Straße 9
81737 München
Tel.: 089/67 25 55
jwg-neuperlach@gpp-ev.de

Jugendwohngemeinschaft Gern

Groffstraße 9
80638 München
Tel.: 089/54 61 19 84
jwg-gern@gpp-ev.de

Jugendwohngemeinschaft Giesing

Raintaler Straße 43
81539 München
Tel.: 089/69 39 29 52
jwg-giesing@gpp-ev.de

Intensiv teilbetreute Jugendwohngemeinschaft Ramersdorf

Rosenheimer Straße 126 a
81669 München
Tel.: 089/40 26 90 21
Fax: 089/40 26 97 39
jwg-ramersdorf@gpp-ev.de

Sozialpädagogisch Begleitetes Wohnen Ramersdorf nach SGB VIII § 13 (3)

Rosenheimer Straße 126 d
81669 München
Tel.: 089/57 95 66 60
Fax: 089/57 95 66 61
13.3-ramersdorf@gpp-ev.de

Therapeutische Wohngemeinschaft Maxvorstadt

Heßstraße 35
80798 München
Tel.: 089/57 95 66 60
Fax: 089/57 95 66 61
twg-maxvorstadt@gpp-ev.de

Ambulante Erziehungshilfe (AEH)

Sendlinger Straße 56
80331 München
Tel.: 089/38 04 77 38
Fax: 089/38 04 77 39
aeh@gpp-ev.de

Wohnprojekt Effnerstraße

Effnerstraße 72 s
81925 München
Tel.: 089/18 93 40 33
Fax: 089/18 93 40 34
effnerstrasse@gpp-ev.de

Jugend ist Zukunft.

SPENDENKONTO:

DE09 5206 0410 0003 4023 12

Wir freuen uns über
Ihre Unterstützung
unserer Projekte!

